

Inserate werden angenommen  
■ Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17,  
Bust. Ad. Schlech. Postleiterant.  
Dr. Bergerstr. u. Breitestr. Ede,  
Otto Uekisch, in Firma  
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:  
G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.

# Pozener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Mr. 738

Die „Pozener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal,  
an den ein die Sonn- und Früttage folgenden Tagen jedoch nur zweit Mal.  
Das Sonn- und Früttage ein Mal. Das Abonnement beträgt vierter  
Jahre 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz  
Deutschland 5,50 M. Postkosten nehmen alle Auslandstellen  
der Zeitung.

## Die zweijährige Dienstzeit.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns unterm 20. Oktober aus Berlin geschrieben:

In diesen Tagen treffen die Rekruten bei den Regimentern ein, nachdem die Reserven schon vor etwa 3 bis 4 Wochen entlassen worden sind. Es waren dies die ersten nach Erlass des neuen Militärgesetzes von 1893 bei den Fußtruppen innerhalb der Zeit von zwei Jahren ausgebildeten Mannschaften. Das abgelaufene Dienstjahr war das erste, in welchem die Bataillone nur aus 2 Jahrgängen Mannschaften zusammengesetzt waren, denn im Jahre 1893/94 mussten noch zur Erreichung des Sollbestandes Mannschaften im dritten Jahr zurückbehalten werden, weil der nach den früheren Bestimmungen ausgehobene Jahrgang 1892 hinter der halben Bataillonsstärke zurückblieb.

Es liegt nahe, gegenwärtig Gutachten zu erstatten darüber, wie sich die zweijährige Dienstzeit ohne jede Unterstützung eines dritten Jahrgangs bewährt hat. In den Zeitungen wird über den Ausfall dieser Gutachten verschiedenes gemunkelt. Auf dasjenige, was ungünstig lautet über die zweijährige Dienstzeit, ist nicht allzuviel zu geben. Aktive Offiziere pflegen für politische Zeitungen nicht zu schreiben. Es sind einige Offiziere außer Diensten, welche als „Militärische Korrespondenten“ für eine Anzahl größerer Blätter fungieren. Aus eigener Anschauung hatten dieselben keine Gelegenheit, sich ein Urtheil zu bilden. Was sie aber vom Hören sagen erfahren, richtet sich nach dem zufälligen Umgangskreis. Es wäre wunderbar, wenn nicht aus den Reihen der alten militärischen Gegner der zweijährigen Dienstzeit versucht würde, auch gegenwärtig noch gegen dieselbe Stimmung zu machen. Solange Kaiser Wilhelm I. und Graf Moltke lebten, galt es als ein unerschütterliches militärisches Axiom, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit gleichbedeutend sei mit der Umwandlung der Armee in ein Milizheer. Die Fortschrittspartei und die Freisinnigen wurden von den damaligen Offizieren „Reichsfeinde“ gescholten wegen ihres Verlangens nach der Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Man rufe, so hieß es damals, damit die Franzosen ins Land und bereite ein neues Jena vor wie zu Anfang des Jahrhunderts. Entsprechend den höheren Orts maßgebenden Anschauungen fielen damals alle Gutachten der Unterkommandeure bis auf ganz vereinzelte Stimmen gegen die zweijährige Dienstzeit aus. Die Stimmung änderte sich erst, als Caprivi 1892 probeweise bei einer Anzahl Regimenter die zweijährige Dienstzeit einführte und einzelne Bataillone derselben nur aus zwei Jahrgängen zusammensetzte.

Als bei den vorjährigen Etatsberathungen im Reichstag eine Frage gestellt wurde, wie die zweijährige Dienstzeit sich bewährt habe, wurde die Möglichkeit eines abschließenden Urtheils verneint, dagegen von dem Vertreter der Militärverwaltung hervorgehoben, daß die Strafisten sich erheblich verminder hätten. Damit wurde die früher von freisinniger Seite stets geltend gemachte Ansicht bestätigt, daß der dritte Jahrgang, weil des Militärdienstes überdrüssig, die meisten Strafen sich zuziehe. Auch wurde damit bestätigt, daß die Prämie, welche früher für gute Führung in der Möglichkeit der Beurlaubung zur Disposition nach dem zweiten Jahr vorhanden war, durchaus nicht die Bedeutung gehabt hat, welche ihr die Anhänger der dreijährigen Dienstzeit stets beigemessen haben.

Stufig machen mußte vor einigen Tagen die in einer amtlichen Korrespondenz verlautbare barsche Erklärung des gegenwärtigen Kriegsministers, daß er sich über die mit der zweijährigen Dienstzeit gemachten Erfahrungen Niemand gegenüber günstig geäußert habe. Die Erklärung war ja allerdings nur das Dementi einer entgegenstehenden Zeitungsmeldung, aber in ihrer Fassung ließ sie die Deutung zu, daß der Kriegsminister sich über die gemachten Erfahrungen dritten Personen gegenüber ungünstig geäußert habe. Indes, mit dem Beginn der Reichstagsession wird sich ja alsbald Gelegenheit geben, die Ansicht des Kriegsministers authentisch zu erfahren. Der zu offiziösen Mitteilungen benützte „Hamburgische Korrespondent“ bringt heute einen Artikel, wonach die Erwartungen Caprivi, die zur Wahl der zweijährigen Dienstzeit drängten, sich bewährten und die Ausbildung der Fußtruppen nach den Erfahrungen der letzten zwei Jahre nicht zurückgeblieben sei gegen früher. Eher sei sie besser geworden, weil die Cadres in zweijähriger Dauer weder unterbrochen, noch gewechselt, noch fühlbar gehindert wurden. Im Allgemeinen spreche sich die am 1. Oktober fällig gewesene amtliche Berichterstattung günstig über die zweijährige Dienstzeit aus. Dagegen seien die neuen vierten Bataillone keine organisatorische Musterschöpfung; sie würden schwerlich ein langes Leben haben. Eine Aenderung innerhalb des Rahmens der jetzigen Präsenzziffer wäre nicht unmöglich.

Die vierten Bataillone in der Stärke von zwei Kompanien mit zusammen 193 Mann waren eine Lieblingschöpfung Caprivi's. Damals wurde in der Militärikommission von freisinniger Seite vergeblich auf die ungünstigen Erfahrungen hingewiesen, die man in Frankreich mit solchen schwachen Cadres gemacht. Die Umformung der vierten Bataillone ist lediglich eine militärisch-technische Frage, vorausgesetzt daß dabei ebensoviel die Zahl der Offiziere und Unteroffiziere, wie die Zahl der Mannschaften eine Erhöhung erfährt.

Auf liberaler Seite hat man um so mehr Ursache, alle mit der zweijährigen Dienstzeit in Zusammenhang stehenden Fragen scharf im Auge zu behalten, als bekanntlich das Militärgesetz von 1893 die zweijährige Dienstzeit nur bis zum 1. April 1899 sichert und in Ermangelung einer neuen Bestimmung für die Zeit darüber hinaus die Militärverwaltung berechtigt sein würde, die dreijährige Dienstzeit wieder einzuführen. Noch der gegenwärtige Reichstag, dessen Wahlperiode im Juni 1898 abläuft, wird darüber zu befinden haben.

## Deutschland.

■ Posen, 21. Okt. Es besteht kein Zweifel mehr, daß der Landwirth eines soliden Kreditinstituts bedarf, um seinen Umlaufskredit zu decken und sich gegen Ausbeutung zu schützen. Ein solches Institut ist die Kreditgenossenschaft, für die zwei Systeme in Betracht kommen, das Schulze-Delitzsche und Raiffeisen'sche System. In den „Blättern für Genossenschaftswesen“ werden unter zwölf Punkten die Unterschiede der beiden Systeme hervorgehoben. Wir geben darous Folgendes wieder:

Die Raiffeisen'sche Kasse nimmt ang'eblich nur Landwirth als Mitglieder auf — die Schulze-Delitzsche Genossenschaft strebt ihren Mitgliederstand aus allen Berufsarten zusammenzulegen, in der Erwägung, daß dadurch das Ristto möglichst verhindert, am leichtesten ein Geldausgleich erzielt und die Leistungsfähigkeit der Risse auf die sicherste Grundlage gestellt wird. Stadt und Land müssen zusammen arbeiten, wie ja auch die sich die Grenzen zwischen städtischen und landwirtschaftlichen Betrieben verschwinden. — Bei den Raiffeisen'schen Kassen wird der Bildung eines eigenen Vermögens sehr geringe Bedeutung beigelegt, man vernachlässigt insbesondere die Bildung von Geschäftsanstellern, die vielfach nur 10 oder 20 Mark betragen, — bei den Schulze-Delitzschen Genossenschaften wird gerade auf Bildung des eigenen Vermögens großer Wert gelegt, um mit der Zeit eine solide Kapitalbasis zu schaffen, der persönlichen Haftpflicht jede Gefahr zu nehmen, und insbesondere auch durch die Bildung des größeren Geschäftsantheils den Mitgliedern die Möglichkeit zu bieten, ein kleines Kapital anzusammeln. Die Raiffeisen'schen Darlehnsklassen leihen ihre Gelder bis auf 10, ja 20 Jahre aus, behalten sich dabei freilich das Recht vor, stets innerhalb 4 Wochen das Kapital zurückzufordern, leihen also eigentlich nur mit vierwöchentlicher Kündigung aus — die Schulze-Delitzschen Genossenschaften leihen, dem Umlaufskredit entsprechend, auf 3, auf 6 Monate aus und prorolieren dann, wenn die Verhältnisse des Schuldners es gestatten und wünschenswert erscheinen lassen. Die Raiffeisen'schen Kassen erhalten den größten Theil ihres Geldes auch nicht länger als mit 3- oder 6monatlicher Kündigung, sie sind daher ebenso wenig im Stande auf 10 und 20 Jahre auszuleihen, wie eine Schulze-Delitzsche Kreditgenossenschaft — ganz abgesehen davon, daß das Ausleihen auf so lange Zeit in den Rahmen der Realinstitute gehört. — Zum Schluss werden die Leistungen der Schulze-Delitzschen Genossenschaften für die Landwirtschaft mit denen der Raiffeisen'schen Kassen verglichen; die mitgeteilten Zahlen belegen, daß die Schulze-Delitzschen Kreditgenossenschaften weit mehr als das Doppelte der Landwirtschaft an Betriebsmittel zur Verfügung stellen, wie die Raiffeisen'schen Kassen, daß bei den 2700 Schulze-Delitzschen Kreditgenossenschaften mindestens ebenso viel Landwirth beteiligt sind, wie bei den 3700 Raiffeisen'schen Darlehnsklassen.

■ Berlin, 20. Okt. [Bur Reichstagswahl in Dortmund] Die bevorstehende Reichstagswahl in Dortmund kommt auf einen regelrechten Wettkampf, nicht um den Sieg im ersten Wahlgang, sondern um die erste und mindestens die zweite Stelle in dem unvermeidlichen Stichwahlkampf hinaus. Keiner der drei Kandidaten, nicht der Sozialdemokrat, nicht der Centrumsmann und nicht der Nationalliberalen, können auch nur entfernt auf Erfolg am Wahltag rechnen. Dieser Wahlkreis hat immer ein besonderes Interesse dadurch geboten, daß in ihm vornehm die Möglichkeit bestellt, als könne eine Partei jemals die wirkliche Mehrheit gewinnen. Gleichzeitig nach Kraft und Zahl stehen sich die Arbeiterklasse, der Ultramontanismus und der gemäßigte Liberalismus einander gegenüber. Hat die eine Richtung vor den beiden anderen einmal einen kleinen Vorprung, so bleibt der Kern jeder dieser Interessenschichten doch unverändert. Es kann bei der bevorstehenden Wahl nur darauf ankommen, welche zwei Kandidaten in die Stichwahl gelangen, aber es läßt sich schwerer als früher sagen, welches diese zwei sein werden. Der sozialdemokratische Kandidat, Lüthmann, mag eine gewisse Förderung durch die Ereignung erwarten dürfen, die der Essener Weltfeldzug in der westfälischen Arbeitervölkerung erzeugt hat. Dem steht aber entgegen, daß die sozialistische Propaganda unter den Bergarbeitern durch die rühere Thätigkeit der nichtsozialistischen Verbände offenbar einen Abbruch erfahren hat. Es ist sehr wohl möglich, daß diese Wähler, insoweit sie katholisch sind (und das sind sie zumelst) dem Centrumskandidaten Lutting ihre Stimmen geben werden. Schätzungen sind beim allgemeinen Stimmrecht mit selnen herkömmlichen Überraschungen ja immer risikant. Gleichwohl will es dem unbefangenen Beobachter scheinen, als könne der Centrum-

Inserate werden angenommen  
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annonsen-Expeditionen

R. Moos,  
Haasestein & Vogler A.-G.,  
S. F. Baube & Co.,  
Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseraten-  
theil:  
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Dienstag, 22. Oktober.

Zusatz, die sich gesetzte Zeitzeile über deren Raum  
in der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite  
30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter  
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die  
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die  
Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachtm. angenommen.

1895

lichen welche eine derartige Annäherung stattgefunden, daß eine endgültige Vereinbarung in sichere Aussicht gestellt ist. Von einem Scheltern der Konferenz kann keine Rede sein, wenn auch zur Zeit noch nicht feststehen mag, wann dieselbe wirklich zusammenzurufen werden können. Von dem über Frankreich in der Mitteilung der D. Tsgtz. "Gemeindeten ist in bestigen unterrichteten Kreisen nichts bekannt.

— Für die Errichtung genossenschaftlicher Hornhäuser sollen nach den "B. P. N." im nächsten Etatjahr Staatsmittel bereitgestellt werden, sei es im Etat selbst, sei es durch ein besonderes Kreditgesetz.

— Wie bereits mitgetheilt, hatte Bollbehörde und Kriminalpolizei in Berlin die Auslieferung der an das sozialistische Parteibureau abgesandten Bibliothek von Friederich Engels Anfangs sistiert, dann die Bibliothek aber freigegeben; in dem Nachschluß findet sich nun folgender Brief: "An August Bebel und Paul Singer. Die tausend Pfund, die ich Euch „zu Wahlzwecken“ vermacht habe — wovon die Erbschaftsteuer abgehen — mußte ich in dieser Form vermachen, weil ich das Geld in keiner anderen Form der Partei derart vermachen konnte, daß das Regat hier zu Lande gesetzlich gültig war. Dies ist der einzige Grund, weshalb diese Beschränkung gemacht wurde. Sorgt also vor allem, daß Ihr das Geld bekommt, und wenn Ihr es habt, daß es nicht den Preußen in die Finger fällt. Und wenn Ihr über diese Punkte Beschluß faßt, so trinkt eine Flasche guten Wein dazu. Solches tut zu meinem Gedächtnis! London, 14. November 1894. Friedrich Engels."

— Auf die von Herrn Singer im "Vorwärts" an die "Kreuzzeitung" gerichtete Aufforderung, entweder die aus Unzufriedenheit seiner Vertheilung an den Friedensverhandlungen im Bierkriege gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu widerrufen oder durch Wiederabdruck des bezüglichen Artikels ihm die Erhebung einer Anklage gegen die jeweilige Redaktion zu ermöglichen, erwidert Herr Dr. Kropatschek in dem jetzt von ihm geleiteten Blatte:

"Mir ist es völlig unbekannt, auf welches Material gestützt der damalige verantwortliche Redakteur der „Kreuzzeitung“ Herrn Singer angegriffen hat. Ich selbst aber bin es nicht gewohnt, jemand, und sei es ein Sozialdemokrat, öffentlich zu beschuldigen, ohne sichereres Material zu bestimmen. Ich kann Vorwürfe nicht widerstreiten", die ich nicht erhoben habe; ich kann ebenso wenig durch Wiederabdruck mich zum Mitschuldigen eines Angriffs machen, diejenen Begründung ich nicht kenne, und den ich, wenn er einer solchen entsteht, niemals billigen könnte."

Hierauf erklärt nun Singer im "Vorwärts": "Da die Redaktion der „Kreuzzeitung“ die Hammersteinschen Verleumdungen nicht aufrecht erhält, persönliche Ausführungen des früheren verantwortlichen Redakteurs für mich aber absolut bedeutungslos sind, halte ich die Sache für erledigt."

— Der Redakteur der literarischen Zeitung "Tremontia", Dederle, wurde zu zwey Monaten Gefängnis wegen eines Artikels, betreffend die Bismarck-Pendene von Beamten der Zeitung "Zollern", verurtheilt.

— Aus Rostock wird gemeldet, daß auf gerichtliche Anordnung am Sonnabend die in der Expedition und Druckerie der Mecklenburger Volksszeitung vorhandenen 21 Exemplare der Nummer 123 genannten Zeitung vom Freitag, den 17. d. Mts., beschlagnahmt wurden, weil die Staatsanwaltschaft in

dem Beiträtsel „Velleibstelegramme des Kaisers“ eine Majestätsbeleidigung erblickte.

## Russland und Polen.

Petersburg, 18. Okt. [Original-Bericht d. "Pos. Btg."] Es wird eine Erweiterung der Semstwo geplant. Zar Nikolai sieht in den Aufgaben und im Wesen der Semstwo die Voraussetzung dazu, daß das Volk lerne, seine Lage mehr zu begreifen und selbständiger zu werden, das heißt, natürlich nur so weit, als das Prinzip der autokratischen Regierungsform es gestattet. Im Südwesten soll in dieser Frage besonders umsichtig zu Werke gegangen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird, wie übrigens schon angezeigt worden, auch in den baltischen Provinzen die Semstwo-Institution in naher Zeit eingeführt werden. Dort hat die Regierung freilich mit ganz anderen Faktoren zu rechnen, als anderswo. Selbstverständlich wird der baltische Adel dieser neuen Maßnahme, die das baltische Land in Groß-Rußland vollständig aufzehren lassen würde, nach Kräften opponieren. Die Regierung sieht das klar voraus und erwägt darum, ob es am Ende nicht besser wäre, dem baltischen Adel für die einzurichtende Semstwo einige Vorteile gegenüber dem russischen Adel einzuräumen. Sicher ist indessen noch nicht, daß eine solche Konzession auch wirklich gemacht werden wird.

## Argentinien.

\* Buenos-Aires, 22. Sept. Neder die jüdische Kolonisation in Argentinien wird der "Kölner Btg." von hier geschrieben, daß die öffentliche Meinung in Argentinien nicht sonderlich günstig gestimmt sei, wenn man auch nach und nach der Ansicht werde, daß die hier geborenen Kinder der Einwanderer sich als Argentinier fühlen und als solche benehmen werden. Wenn das Unternehmen nicht recht gehe, so sei dies zum großen Theile auf die im Anfang begangenen Fehler, vor Allem aber auf das durchaus ungeeignete Kolonistenmaterial zurückzuführen. Die 40 Millionen Mark, die Baron Hirsch angewiesen hat, reichen freilich aus, aber die Kolonisten haben ihre neue Tätigkeit als Landwirthe mit einer nicht zu klugenden Schuldenlast beginnen müssen, und wenn auch angenommen werden darf, daß Unternehmen werde seine Schulden nicht drücken, so ist doch der Gedanke einer lebenslänglichen Abhängigkeit sehr anregend. Der Artikel schließt mit folgenden Ausführungen: Augenblicklich sollen rund 80.000 Personen auf den verschiedensten Kolonien angesiedelt sein und mit Vorschüssen in Betrage von etwas über 4 Millionen Mark zu Buche stehen, natürlich ohne den Preis des Landkaufs einzubürgern. Da die Familien durchweg sehr kinderreich sind, darf angenommen werden, ihre Zahl beläuft sich auf etwa 1500, so daß jede Familie im Durchschnitt rund zweitausend fünfhundert Mark für Vorschüsse schuldet. Eine bestimmte Frist zur Abzahlung des Kaufpreises für das erworbene Land stellt die Gesellschaft ihren Kolonisten nicht; sie berechnet 5 Prozent Zinsen, was sehr billig ist. Für ihre Landläufe hat die Gesellschaft bis jetzt nahezu 6 Millionen Mark ausgegeben, ihr Besitz beträgt jetzt bei ungefähr 200.000 ha, durchweg gutes Land, das sie ihren Kolonisten, je nach Lage, zum Preise von 30 bis 40 Pesos das Hektar ablädt. Nimmt man einen durchschnittlichen Preis von 45 Pesos an, so stellen jene 200.000 Hektar einen Verkaufswert von 9 Millionen Pesos dar, also genau doppelt so-

viel, als das Land zu Buße steht. Ob die jüdische Kolonisation in Argentinien Zukunft hat, bezweifeln viele, und es untersteht ja keinem Zweifel, daß, sobald die Gesellschaft anfängt, schwierige Zahlungsbedingungen zu stellen, die Kolonisten sich rasch entvölkern würden. Aber die Gesellschaft wurde ja nicht gegründet, um Geld zu verdienen, Baron Hirsch gab vielmehr die 40 Millionen Mark als Geschenk her, und so darf angenommen werden, daß die Kolonisten nie bedrängt werden. Damit jedoch wird es nicht genug sein, daß wissen ja die Kolonisten, darauf bauen namentlich die zahlreichen schlechten Elemente unter ihnen und deshalb würde es vielleicht vorbeiter Wirkung sein, den wirklich guten Kolonisten ganz direkte Vorteile zuzuwenden, etwa ihnen Freibriefe zu geben, noch bevor sie alles abgezahlt haben. Das würde gerade die wenigen guten Elemente anspornen, es den besseren gleichzutun, um ähnlicher Vorteile teilhaftig zu werden. Von dem jetzigen Verfahren der Zwangszerziehung kann ein guter Erfolg nicht erwartet werden.

## Militärisches.

= Der "Med. Btg." zufolge sollen an Stelle der bisherigen, mit Knöpfen verzierten Helmpfoten für das großherzoglich mecklenburgische Kontingent neue Helmpfoten nach preußischem Muster vom 1. Januar ab eingeführt werden.

## Volkales.

Posen, 21. Oktober.

i. Der Schluss der diesjährigen Rebhühnerjagd ist vom Bezirksausschuß in der am 18. d. Mts. stattgefundenen Sitzung auf Sonnabend, den 16. November et. festgesetzt worden. Der Beginn der Schnitzt fällt somit auf Sonntag, den 17. November.

m. Die Arbeiten zur Regulierung der Warthe, als Befestigung von Buhnen, Ausbaggern flacher Stellen, Abholzung der Uferböschungen, Heben von Steinen und Holzwert aus dem Bett mittels Taucherglocken gehen für diese Saison ihrem Ende entgegen. Infolgedessen werden die bei diesen Arbeiten auf der Strecke verwendeten fischaltischen Fahrzeuge nach und nach hierher gebracht. Heute Nachmittag schlepte der Regierungsdampfer "Warthe" einen großen Baggerprahm von unterhalb heraus und legte derselbe am Schweinemarkt fest.

\* Stadttheater. Der Beifall, den vorigen Freitag die Oper "Lohengrin" zu verzeichnen hatte, veranlaßt die Direction zu einer nochmaligen Wiederholung derselben. Für Mittwoch ist eine nochmalige Aufführung von Gustav Freytags Lustspiel "Die Journalisten" angelegt. Am Donnerstag debüttiert in Vorzugs "Waffen schmied". welche Oper schon seit einigen Jahren nicht mehr zu Gebühren gebracht worden, läßt Sophie Schulze vom Stadttheater in Bützow als Marie.

\*\* Förderung und Versiegung. Der Vorsteher der Bollabfertigungsanstalt auf dem hiesigen Centralbahnhofe, Obersteuerrevolutionskontrolleur Böttcher ist unter Ernennung zum Steuerinspektor zum Stationskontrolleur befördert und zum 1. November nach Konstanz in Baden versetzt. Als Stationskontrolleur gehört er dem Ressort des Reichsgerichts an und ist den betreffenden Hauptzollbezirkungswarte Hauptzollbeamten in Baden bestellt, dergestalt, daß er von allen Geschäften dieser Kämter in Beziehung auf die Grenzbewachung und das Verfahren bei der Boll- und Steuererhebung Kenntnis zu nehmen hat. Das Jahresgehalt des Stationskontrolleurs beträgt 3000 Mark und 900 Mark Stationszulage (einschließlich Amtsuntersuchungszulage); ihnen steht der Wohnungsaufzuschlag nach V. des Tarifs zu. Bei

## Stadt-Theater.

Posen, 19. Oktober.

"Die Journalisten", Lustspiel von Gustav Freytag.

Der Sonnabendaufführung der Freytag'schen "Journalisten", des einzigen "klassischen" Lustspiels der neuesten Literaturperiode, wie es vielfach genannt wird, ging ein von Fr. Klein gesprochener Prolog zum Gedächtniß des heimgegangenen Freitag voran. Die ohne viel Ausdruck, ohne Schwung vorgetragenen Wildenbrüschsen Verse, deren Phrasierreichthum und entschieden großer Wohlklang ihres Erfolges als Vortrag unter anderen Umständen sicher sein könnten, verschelten ihren Zweck vollständig, wir waren jedenfalls nicht erbaut von ihnen.

Die "Journalisten" sind ja bekannt genug, um ein Eingehen auf das Werk selbst entbehrlich zu machen. Immerhin möchten wir unsere persönliche Stellung zu denselben kurz kennzeichnen. "Die Journalisten" leiden an dem Fehler, daß in ihnen an Stelle eines Grundgedankens, einer Tendenz im guten Sinne, eine Kulturstudie getreten ist, welche, da sie wohl Neben- aber nicht Hauptzweck einer Komödie sein kann, den Gedanken nicht verschleiern kann: Was will Freytag eigentlich? Daz im Übrigen auch einzelne Figuren wie Bellmaus und Schmoeck stark auf Effekt verzeichnet sind, kann jeder mit den Verhältnissen Vertraute bestätigen. — Die Wiedergabe war keine zufriedenstellende, was um so bedauerlicher ist, da sie ja doch zum Gedächtniß Freytag's veranstaltet wurde. Die Haupthaftschuld an diesem Mißlingen lag wohl an dem Umstand, daß die große Anzahl Rollen keine Wahl unter den verfügbaren Kräften ließ, und daß hierdurch manche unserer Künsliter Kleider anziehen mussten, die ihnen nicht paßten, und in denen zu sicken sie sich jedenfalls gar nicht einmal wünschten. Da hatte vor allem Herr Wisschusen, der außerdem noch an einer sehr starken stimmlichen Indisposition litt, den Professor Oldendorf zu spielen. Es gibt junge und alte Professoren; dieser Oldendorf, das Ideal eines jungen Mädchens, gehört zu den ersten und nicht zu den pères nobles. Der Reporter Schmoeck, an jeder Bühne eine vielumworbbene Charakterrolle, ist bei der Besetzung am unglücklichsten fortgekommen. Herr Kirchner hat da entweder eine ganz sonderbare Auffassung dieses Charakters gehabt, bei der ihm etwas von einer Trauerweide vorgeschwebt haben muß, oder seine Mittel reichten nicht aus; auf alle Fälle ist Schmoeck noch nie so abgesunken wie am Sonnabend. Der Bellmaus des Herrn Pajowicz karrikierte noch etwas diese Karratur eines Journalisten. So jung und so schlüchtern ist ein Redakteur für "Kunst, Literatur und Allerlei" denn doch nicht. Selbst Herr Steinegg, Oberst Berg, fühlte sich nicht so ganz in seiner Rolle zu Hause; es fehlte ihm die

Gelegenheit, etwas aus ihr zu machen, aus sich herauszugehen. Hatte die Mehrzahl dieser Herren allen Grund den seeligen Freytag noch am Leben zu wünschen, weil dann zu seinem Gedächtniß nicht die "Journalisten" inszenirt worden wären, so hatten andere Künstler wieder Grund, mit der an sich ja bedauerlichen, aber nicht zu ändernden Thatsache zufrieden zu sein. Herr Thalmann hatte dadurch Gelegenheit, sich von einer neuen und sehr vortheilhaften Seite zu zeigen; sein Conrad Bolz, dieser Journalist par excellence, war eine prächtige Figur. Ist dieselbe auch an sich schon dankbar, so gehört doch eine natürliche Vehrfähigkeit und Gewandtheit zu ihrer Verkörperung, an der schon mancher gescheitert ist. Herr Thalmann stellte den immer heiteren, alles für seine Zeitung spielend ausdrückenden, trotz seiner Unverschreintheit höchst sympathischen Menschen so dar, daß alle Journalisten mit ihm zufrieden sein können. Die Liebeserklärung war ein kleines Meisterwerk. Eine gleichfalls gute Leistung bot Herr Finner als Piepenbrink; wir bedauerten den Stich, welcher uns des Vergnügens beraubte Herrn Finner auch im Hause des Obersten zu sehen. Fr. Kollendt gab die Adelheit sicher und elegant, Fr. Wolf, die Tochter des Obersten angemessen. Die übrigen kleineren Partien, Herr Hahn-Kämpe, Herr Stahlberg-Blumerberg, Herr Matthias-Senden, Herr Wilhelm-Korb, Fr. Klein — eine Sängerin (nicht Tänzerin, wie Herr Pajowicz irrtümlich sagte) wurden mit Verständnis wiedergegeben. Herr Hollmann scheint so vollständig in der Rolle des zaghaften Verlegers Henning aufgegangen gewesen zu sein, daß er sich gar nicht auf die Bühne getraut hat. An sich war das ja kein großer Verlust; man verstand nur nicht, weshalb Bolz immer nach ihm rief, wenn er nun doch einmal nicht kommen wollte. — In der letzten Szene wurden übrigens die Journalisten zu lange bei ihrem Frühstück gelassen, was, wie alles Übermaß, nicht verfehlte, ein kleines Unheil hervorzurufen. — Das zahlreiche Publikum spendete nicht den Beifall, den das Stück gewöhnlich hervorruft. — dt.

Posen, 21. Oktober.

"Martha" von Flotow.

Weshalb eigentlich Flotow seine Oper "Martha" eine romantische genannt hat, ist uns immer unklar und unbegreiflich gewesen. Wollte er damit sein Werk denen zugezählt wissen, in denen ein besonderer Zug in mittelalterliche Vorstellungen oder in ritterlich-abenteuerliche Verhältnisse zu erkennen war, oder wollte er damit seine Oper als eine Kämpferin einer Richtung, die die Musik von den strengen Fesseln einer engherzigen Klassizität freimachen sollte, bezeichnen, so trifft beides durchaus nicht zu. Flotows erstes öffentliches Auftreten fällt aber in die Zeit, in die noch die romantische Richtung in der Kunst, sowohl in der Literatur, wie in der Musik, ihre letzten Versuche auslaufen ließ, und so hat er mit

einer gewissen unberechtigten Vorliebe seine Oper Martha und Stradella u. a. unter dem Titel "romantisch" an die Öffentlichkeit gebracht.

Der gestrige Aufführung kam sehr zu Statten, daß Herr Schröter, unser Heldentenor, den Lyonel sang. Es bietet ja diese Rolle als lyrische in erster Linie viel Gelegenheit zu heiterem Spiel; aber es ist auch darin für den Sänger gefragt, gehörige Kraftproben einer heldenartigen Stimme abzulegen. Nach beiden Richtungen hin ließ sich Herr Schröter einen sicheren Erfolg nicht entgehen. Er spielte den Lyonel recht gemüthvoll und brachte den Umschwung, den das verrätherische Spiel der Lady in ihm hervorrief, recht anschaulich zur Darstellung. Gestern vortrefflich bei Stimme bot ihm namentlich die große Arie im dritten Akt mit dem leidenschaftlichen Ausruf "Martha, Du entschwandest" Gelegenheit, seine Zuhörer mit glanzvollen Tönen, die in voller Macht erslangen, zu erfreuen, sodaß er sogar zu dem fast unbescheiden zu nennenden Verlangen nach Wiederholung der Nuamer Anlaß gab. Herr Schröter gab freilich diesem Wunsche liebenswürdig nach; doch möchten wir vor solchen Kraftproben in Zukunft warnen. Fräulein Pivoda war in ihrer Erscheinung eine anmutige Lady die auch in ihrer bäuerlichen Verkleidung wohl dazu angethan schien, das Herz eines Lyonel ebenso zu fesseln, wie ein Lord Tristan ihrem Banne verfallen war. Ebenso zierlich und gefällig gab sich ihr Gesang; mit leichter Beweglichkeit kamen die kleinen Verzierungen, von denen die Melodie umrankt wird, zu Gehör; das Volkslied von der letzten Rose wurde einfach und stimmungsvoll ohne pathetischen Beigeschmac gesungen. Trotzdem würde die gesangliche Leistung in ihrer technischen Vorzüglichkeit noch bedeutender gewirkt haben, wenn aus den Tönen eine wärmere und lebhafte Empfindung und mehr mitsührende Seele gesprochen hätte. — Fräulein Prochaska war trotz einer Unpäßlichkeit, über die wir von zuverlässiger Seite berichtet sind, eine so muntere und zum Scherz aufgelegte Nancy, wie wir sie seit langer Zeit entbehrten. Auch gesanglich stattete Fräulein Prochaska ihre Rolle mit so schelmischer Charakteristik aus, wie wir es von der neulichen hochtragischen Darstellerin der Octavia kaum erwarten konnten. Herr Gähner zeigte als Plumkett natürlichen Humor, der im Spiel auch äußerlich geschickt zum Ausdruck kam und auch gesanglich seine Wirkung nicht verfehlte. Den Beifall, der ihm nach dem Porträtlied bei Gelegenheit des langen Trillers ausblieb, holten wir hier an dieser Stelle unsererseits gebührend nach. Die Chöre wurden frisch gesungen, und ihre Mitwirkung erzielte im Finale des dritten Aktes eine glatzreiche tonische Wirkung. Im ersten Akt kam leider zwischen dem Frauenchor hinter der Szene und dem Orchester kein inniger harmonischer Zusammenhang zu Stande.

WB.

Dienstreisen innerhalb ihres Bezirks werden den Stationskontrolleuren außer dem Erfoche der wirklich aufgewendeten Fuhrkosten, Tagelieder gewährt und zwar für Reisen mit Übernachtung 9 Mark, für Reisen ohne Übernachtung bei einer dienstlichen Beschäftigung von mindestens sechs Stunden 4 M. 50 Pf. — Die Umzugskosten von Posen nach Konstanz sind recht erhebliche, sie betragen auf allgemeine Kosten 240 M., auf Transportkosten für je 10 Kilometer 7 M. und endlich die regelmässigen Zogelieder von 9 M. Eisenbahnfahrgeld pro Kilometer 13 Pf. und für jeden Zu- und Abgang 3 M. Außerdem muss dem versezten Beamten der Mietzins vergütet werden, den er für seine biesige Wohnung vom 1. November ab bis zu dem Zeitpunkte aufzuwenden hat, mit welchem die Auflösung des Mietzinsverhältnisses möglich wird; jedoch für einen Zeitraum von längstens 9 Monaten. — Die Stellung als Stationskontrolleur ist in der Regel ein Nebenganztägigkeitsamt zu dem Amte eines Oberzoll- bzw. Obersteuerinspektors.

\* **Zwei Jäger aus Posen auf einer Jagdtour nach Indien.** Die in Bremerhaven ercheinende „Provinzial-Ztg.“ berichtet: Eine interessante Reise wird demnächst eine Gesellschaft von Herren und Damen mit dem Dampfer „Sophie Richmers“, Kapitän Andreien, antreten. Der Dampfer soll etwa am 25. Okt. von hier nach Cardiff und Dünkirchen und von dort nach Indien abgehen. An der hochinteressanten Fahrt nehmen Theil: Herr und Frau Peter Richmers, Major Hoffmann und Frau Schwiegert, Herr und Frau des Herrn Andreas Richmers, Frau Ellen Richmers, Graf Mielckinski und Herr Robert Richmers aus Bremen. Die Fahrt geht direkt nach Bangkok in Siam, von wo aus Graf Mielckinski und Major Hoffmann gemeinschaftlich mit Herrn Peter Richmers eine auf zwei Monate berechnete Jagdtour, insbesondere auf Tiger, Leoparden etc., in das Innere des Landes unternehmen werden. Graf Mielckinski und Major Hoffmann, der in Posen in Gardeuniform steht, sind beide in der Provinz Posen als ausgezeichnete Jäger und vorzügliche Meister der Büchse berühmt, und namentlich hat Ersterer sich schon des Desteren auf Bärenjagden hervorgethan. Da ein großer Teil der Oriententour in ein Gebiet geht, das bisher von Europäern nicht betreten worden ist, und es dort an allen und jeglichen Wegen fehlt, wird das ganze Gepäck, sowie die Munition von vorhersein in kleine Collis von ca. 50 bis 60 Pfund Gewicht verpackt. Die Weiterbeförderung in das Innere des Landes geschieht durch Träger. Die an dieser Jagdtour teilnehmenden Damen verbleiben nach der Ankunft zunächst in Bangkok und unternehmen dann von hier aus eine Fahrt nach der chinesischen Küste, um die dortigen Städte, Hongkong etc., zu besuchen.

n. **Der Posener Lehrerverein** hielt Sonnabend Abend 8 Uhr im kleinen Saale des Lamberts eine ordentliche Sitzung im neuen Vereinsjahr ab. Der Vorsitzende, Herr Driesner, teilte zunächst mit, daß der Antrag eines Lehrers um Wiederaufnahme in den Verein inzwischen zurückgezogen worden ist. Darauf erstaute der Vorsitzende des Posener Lehrervereins, Mittelschullehrer Otto, einen aufführlichen Bericht über den Verlauf der 22. Provinzial-Lehrerversammlung in Schnedemühl. Für den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Bericht wurde dem Referenten der Dank ausgesprochen. Sodann wurden als Vertrauensmänner für die einzelnen Lehranstalten bestellt: Knaben-Mittelschule Ostrowski, Mädchen-Mittelschule Steinbold, Bürgerliche Rückert, erste Stadtschule Seidelmann, zweite Stadtschule Drescher, dritte Stadtschule Pieper, vierte Stadtschule Sommer, fünfte Stadtschule Ernst Schöber und sechste Stadtschule Oskar Hoffmann; ferner für die Schule zu Herzberg Hauptlehrer Knothe, für die Schule zu Wilsa Hauptlehrer Gutzl und für die hiesigen Gymnasiasten Vorschullehrer Wiese. Der Vorsitzende sprach den Vertrauensmännern für die eifrigste Erledigung der ihnen obliegenden Geschäfte den wärmsten Dank des Vereins aus. — In die Jugendräte-Kommission des Vereins wurden gewählt für die 2. Stadtschule Herr Arendt und für die 4. Stadtschule Herr Sommer. — Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Besprechung über eine zu veranstaltende Feier am 28. Sept. in Geestemünde wegen

Maijekatsfeier. Einleitend wies der Vorsitzende darauf hin, daß die pädagogische Welt sich rüstet, den 150. Geburtstag des großen Menschenfreundes und Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi (12. Januar 1896) würdig zu feiern. Da werde auch der hiesige Verein sich vorbereiten müssen, das Andenken des Mannes zu ehren, von dem eine tiefgreifende Anregung ausgegangen ist zur erbarmenden Liebe gegen die Verlassenen, zur Gründung von Pestalozzi-Vereinen und Lehrvereinen. Vielleicht werde es angebracht sein, in einer Reihe von Vorträgen Pestalozzi's Leben, Gedanken und Werken veranführen und zum Schlusse eine Festfeier zu veranstalten. Nach eingehender Besprechung über den Umfang zugestimmt, womit die Sitzung ihr Ende erreichte.

\* **Der Verband deutscher Handlungsgesellschaften, Kreisverein Posen,** hielt am Mittwoch in seinem Vereinslokale (Café Tivoli) seine diejährige Jahrmässige General-Versammlung ab. Dem von dem ersten Vertrauensmann erstatteten Jahrzeugen folgte zufolge zählte der Verein im Berichtsjahr hier etwa 100 ständige Mitglieder. Durch den Tod vorher der Verein drei Mitglieder, darunter den um den Verein sehr verdienten zweiten Vertrauensmann, Herrn Kaufmann Bruno Krug. Der Karlsruhe und Begräbnissorten gehörten durchschnittlich 30 Mitglieder an; die Zahl der Assoziierten war zweifellos grösser sein, wenn wir in Posen Assoziationen hätten. Die Abteilungen für Rechtskunde, Steuern und Vermittelung usw. wurden oft in Anspruch genommen und veranlassten die Beamten des Kreisvereins häufig zu mündlichen und schriftlichen Auskünften. Im Anschluß an den Jahresbericht erstattete der Vertrauensmann einen kurzen Bericht über die Generalversammlungen in Leipzig, die in diesem Jahre leider nicht durch einen Delegierten des hiesigen Kreisvereins besucht sei. Sowohl an den Jahresbericht wie an den Bericht über die Leipziger General-Versammlung knüpften sich längere Besprechungen, bei denen besonders der Wunsch nach Gründung eines Gau's Posen und event. im Falle der Unmöglichkeit Anschluß an einen Nachbargau zum Ausdruck gebracht wurde. Zu diesem Zwecke soll der Verbandsvorstand in Leipzig erlaubt werden, event. durch Vorträge in den grösseren Städten der Provinz mehr Agitation zu treiben, als dies bisher geschehen sei. Als nächster Punkt stand auf der Tagesordnung die Wahl der Vertrauensmänner für das nächste Geschäftsjahr, die Jahrmässig 4 Wochen nach der Leipziger General-Versammlung stattzufinden hat und zu den 8 Tage vorher einzuladen ist. Velden Bestimmungen ist genügt worden. Gewählt wurden einstimmig Herr Alois i. Hse. Posener Spritzen-Gesellschaft zum ersten und Herr Bruno Schneider i. Hse. Karl Hartwig zum zweiten Vertrauensmann. Herr Neßmüller, der den Kreisverein über sechs Jahre hindurch geleitet, hatte zuvor gebeten, von seiner Wiederwahl abzusehen. Mit den besten Wünschen für das weitere Leben des hiesigen Kreisvereins legte Herr R. alsdann den Vorstieg in die Hände seines Nachfolgers, Herrn Alois, nieder. Herr Schneider sprach dem bisherigen Vertrauensmann für seine erfolgreiche Thätigkeit den Dank der hiesigen Verbandsmitglieder aus. Die Versammlung beschloß dann noch, einer Anregung des Herrn Alois Folge zu geben, den hiesigen Kreisverein unter der Firma „Kaufmännischer Verein Berlin“ in Polen, Kreisverein im Verbande Deutscher Handlungsgesellschaften weiter zu führen und zwar in der Weise, daß alle hiesigen Mitglieder des Verbandes ohne Weiteres diesem Kreisverein angehören. Zur Deckung der Kosten für die einzuberuhenden Versammlungen usw. soll von allen Verbandsmitgliedern hier am Ort ein monatlicher Beitrag von nur

25 Pf. erhoben werden. Unsosten sollen durch die Eingehung möglichst vermieden werden. Die Beiträge können bei den jeden ersten Mittwoch jedes Monats statthaftenden Versammlungen bezw. beim Verbandsmitgliede Süßkind, dem Besitzer des Cafés Tivoli, abgezogen werden. Die Veranlagung von Vereinsvergnügen ist ausgeschlossen, da das Geld für dieselben nicht verwendet werden soll. In Aussicht genommen sind dagegen einige Vortragsabende im Vereinslokale; auch soll den Mitgliedern Gelegenheit zur Ausbildung in der Stenographie geboten werden. Anmeldungen dazu nimmt Herr Alois, Kleine Gerberstraße Nr. 2, entgegen.

fg. Zu einem Kellerfest hatte, wie dies auch in früheren Jahren schon veranstaltet wurde, der Brauereibesitzer Joseph Hugger, in Firma „A. Hugger“, Branderstraße 15, seine Brauer, Brauereiarbeiter, Schaffner und Kutscher zu einem Kellerfest am Sonntag Nachmittag 4 Uhr in sein Grundstück St. Adalbertstraße im Lagerkeller eingeladen, und dazu mehrere hiesige Freunde Herrn und Damen ebenfalls gebeten. Auf dem Hof des Grundstücks des Arbeits- und Festgebers ordneten sich Brauer, Uhrmacher, Arbeiter, Schaffner und Kutscher zu einem Festzuge, dem voran ein Clown schritt. Gerste und Hopfen, dargestellt durch zwei Jungfrauen, er schnitten den eigentlichen Festzug des Königslas Gambrinus. Hoch zu Ross, in wallendem Mantel folgte der sagenhafte König von Brabant, der angebliche Erfinder des Bieres. Ihm schlossen sich kostümreiche Angehörige des Brauereipersonals an. Nachdem der Festzug beim Besitzer Joseph Hugger und dessen Gästen vorübergezogen war, wurde Herr Hugger von den beiden, die Gerste und den Hopfen darstellenden Jungfrauen in tröstlicher Ansprache herzlich begrüßt. Der Gefeierte dankte in ebenso herzlichen Worten und brach den Wunsch aus, die Zusammengehörigkeit zwischen ihm und seinen Mitarbeitern in der selben ungetrübten Weise in alle Welt vorzutragen zu sehen. Auf Herrn Jos. Hugger und Familie wurden wiederholt stürmische Hochs ausgebracht. Nunmehr begannen in dem festlich geschmückten Lagerkeller Aufführungen heiterer Fröhls und darauf Tanz. Demnächst ging es zur Tafel, die ein kräftiges Abendessen: Wurst und Sauerlohl in Füllchen und dem die gebührende Anerkennung nicht ausblieb. Getrunken wurde — einigermaßen. Die Festlichkeit verließ unter gehobenster Stimmung der Thelnheimer.

(Fortsetzung des Vortrags in der Bellage.)

## Telegraphische Nachrichten.

\* **Breslau, 21. Okt.** Wie die „Bresl. Ztg.“ aus Beuthen meldet, explodierte am Sonnabend Abend der Gasometer der Oberschlesischen Eisenbahn mit grossem Knall. Vier Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Mauerwerk ist teilweise gebrochen. Das den Gasometer überwölbende Dach wurde aufgehoben.

**Dirschau, 21. Okt.** Wie die „Dirschauer Ztg.“ meldet, brannte in Saljonichel bei Skurz, Kreis Pr.-Stargard, am Sonnabend das Haus eines Käthners niedr. 10 Kinder sind verbrannt, 5 wurden gerettet. Die Eltern befanden sich außer dem Hause auf Arbeit. Man vermutet Brandstiftung.

**Bremen, 21. Okt.** Der am 28. Sept. in Geestemünde wegen Maijekatsfeier verhaftete dänische Kapitän Petersen vom dänischen Dampfer „England“ wurde von der Strafkammer zu Verden zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurtheilt.

**Bamberg, 21. Okt.** Das im Jura-Gebirge gelegene Dorf Scheiderndorf ist gestern grösstenteils niedergebrannt.

**London, 21. Oktober.** Es liegen nun auch aus englischen Quellen Nachrichten über die Einnahme von Antananarivo vor. Die „Times“ melden unter dem 4. Oktober: Die Franzosen rückten vom Norden an und trieben am 29. September die Hovas bis drei Meilen von der Stadt vor sich her. Die Stimmung gegen die Fremden wurde sehr erregt. Die Pöbel verfüllte die französischen Gefangen und hätte, wenn die Franzosen nicht erschienen wären, die Engländer in dem Missionsspitale umgebracht. In den Gefechten am Montag war das Feuer der Artillerie der Hovas sehr gut, die Franzosen trieben die Hovas von den Höhen herunter, beschossen die Stadt und waren im Begriff, die Stadt zu erstürmen, als die Königin die Flagge auf dem Palast senken ließ. Die Besetzung der Stadt vollzog sich ruhig. Die Königin wurde wieder eingezogen; der Premierminister wurde verhaftet, das ausgezeichnete Verhalten der französischen Truppen beruhigte die Einwohner.

**Lissabon, 21. Okt.** Die Blätter melden: Der König begibt sich nach seinem Aufenthalt in Paris nach Berlin.

**Tiflis, 21. Okt.** Nach einer Meldung aus Erzerum ruft die Verfassung über die armenischen Reformen unter den Armeniern eine grosse Freude hervor. Am Sonntag sollen in den armenischen Kathedralen Dankgottesdienste stattfinden. Es sind strenge Maßnahmen zum Schutz der Armenier gegen die Kurden und Türken getroffen. — Gerüchteweise verlautet, Schakir Pascha sei nach Konstantinopel berufen.

## Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprecher der „Pos. Ztg.“

**Berlin, 21. Okt.** Nachmittags.

\* Heute Vormittag fand die feierliche Einweihung der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche in Anwesenheit des Kaisers, der Fürstlichkeiten und der Spitzen der Behörden statt. Der Erbauer Professor Vollmer überreichte die Schlüssel. Nach dem feierlichen Einzuge unter dem Klange von Hallelujah und Chorgefäng hieß Pastor Hagenau die Festrede über 1. Korinther Kap. 13, Vers 13. Der General-Superintendent erhielt den Segen. Um 12 Uhr begaben sich die Fürstlichkeiten zur Einweihung des Kaiser-Augusta-Denkmaals nach dem Opernplatz. Der Kaiser schritt die Front des Kaiser-Augusta-Regiments ab. Nach dem Gesange des Domhofs hieß der Vorsitzende des Denkmalausschusses, Dr. Stryk, die Festrede. Als die Hülle fiel, brachte Ober-Bürgermeister Zelle das Kaiserhoch aus.

\* Für eine Theil der Auflage niederkost.

Berlin, 21. Oktober, Abends.

Über die Unterredung zwischen dem deutschen Kaiser und dem russischen Minister Fürsten Lobanow im gelegentlich des Besuchs des Fürsten verlautet von gut unterrichteter Seite, Fürst Lobanow hatte dem Kaiser mittheilt, daß es der schönste Wunsch des Barons sei, sowohl den deutschen Kaiser wie auch den Kaiser Franz Josef sehen und sprechen zu können. Der Bar hoffe, daß dieser Wunsch schon im kommenden Herbst nach der Krönung in Erfüllung gehen werde. Hierauf teilte der Fürst Lobanow dem Kaiser mit, er habe in Frankreich die Überzeugung gewonnen, daß Regierung und Bevölkerung aufrechtig den Frieden wollen, und es sei daher zu hoffen, daß das Jahrhundert friedlich zu Ende gehen werde. Der Kaiser erwiederte hierauf, er und seine Verbündeten wünschten gleichfalls aufrechtig den Frieden, und es würde ihn aufrechtig freuen, wenn die Franzosen im Jahre 1900, ihr Friedensfest, die Aussstellung, ungefähr feiern könnten. Fürst Lobanow ging dann auf die ostasiatische Frage über, und wies nach, daß Russland unmöglich dulden könne, daß die Japaner in Korea sich festsetzen, da sie von dort aus fortwährend China und Russland bedrohen würden, letzteres würde gezwungen sein, in Sibirien eine Armee auf den Beinen zu halten. Die Japaner müssten daher jedenfalls aus Korea heraus, da Russland sie dort nicht zu Nachbarn haben wolle.

**Wien, 21. Okt.** Der pensionierte Feldmarschall-Lieutenant von Dunst erschoss heute Morgen im Brater seine Frau und dann sich selbst. Der Selbstmörder ist 73, seine Frau 54 Jahre alt. Das Motiv sind finanzielle Katastrophen.

**Triest, 21. Okt.** Der italienische Dampfer „Vierino“, welcher seit Jahren den Dienst zwischen Triest und Rovenna besorgt, ist 3 Tage überfällig. Man befürchtet, daß derselbe in den letzten Octan untergegangen ist.

**Budapest, 21. Okt.** Das Magistratshaus nahm im weiteren Verlaufe der bereits gesetzten Verhandlung die Bestimmungen der Vorlage, welche den Übergang zum Studententhum geprägt, mit 120 gegen 113 Stimmen an, womit die liberale kirchenpolitische Gesetzgebung das letzte Hindernis überwunden hat.

**Rom, 21. Okt.** Im nächsten Monat wird die italienische Regierung ein neues Geschwader für die östlichen Meere bilden. Dasselbe wird aus 3 Schiffen zusammengesetzt. Der Dampfer „Aetna“ ist als Admiralsflaggschiff ausgesucht.

**Mailand, 21. Okt.** Die „Gazetta Piemontese“ erklärt aus sicherer Quelle, daß die Einstellung des Vorwurfs der Italiener gegen Abessynien auf die Intervention Russlands zurückzuführen sei. Russland im Verein mit Frankreich erklärt, die Rechte des Königs Menelik vertreten zu wollen.

**Paris, 21. Okt.** Mit Ermächtigung der französischen Behörden ist jetzt ein deutscher Photograph damit beschäftigt, alle Soldatengräber auf den Friedhofen von 1870 aufzunehmen.

**Konstantinopel, 21. Okt.** In allen armenischen Kirchen wurden beruhende Kanzelreden gehalten und bekannt gegeben, daß viele Wünsche der Nation erfüllt wären. Auch wurde vom Patriarchen ein beruhigender Hirtenbrief verlesen.

**New York, 21. Okt.** Eine Depeche der „New York World“ aus Tschukow gestern besagt, daß 14 Gefangene, welche an den Massacres in Rutscheng beteiligt waren, heute hingerichtet werden sollen. Vier verurteilte Käufleute wurden am Mittwoch von Rutscheng nach Tschukow gebracht, um dort hingerichtet zu werden.

**Yokohama, 21. Okt.** Das Journal „Asahi“ versichert, der japanische Gesandte Miura und die übrigen Beamten, welche in die Vorgänge in Sowol verwickelt sind, kehren unter dem Schutz von Gendarmen nach Japan zurück. Es geht das Gericht, die Vertreter der fremden Mächte verlangen Schutz der Gesandtschaften; sie stimmen darin überein, daß Japaner die Mörder der Königin seien.

**Yokohama, 21. Okt.** Reutermeldung: Man spricht in diplomatischen Kreisen davon, der russische Gesandte werde bei der koreanischen Regierung gegen die Verwaltung der Staatsangehörigen durch Taiwan protestieren und verlangen, daß die Macht durch den König selbst ausgeübt werde. Man glaubt, wenn dieser Protest unberücksichtigt bleibt, werde ein Ultimatum folgen.

## Schwarze Seidenstoffe

sowie weisse und farbige jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit und Haltbarkeit von 55 Pf. bis M. 15 p. M. porto- u. zollfrei ins Haus. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungsbriefen. Muster fo. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

**Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich**  
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Die Lokomotivfabrik von Heinrich Danz in Mannheim hat in diesem Jahre die Zahl 5000 der von ihr ungelieferten Lokomotiven überschritten. Obwohl sie nicht die älteste Lokomotivfabrik Deutschlands ist, hat sie doch zuerst diese hohe Zahl erreicht und damit die Anerkennung der Bedienbarkeit, der Vollkommenheit und der Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate gefunden.

Nach langjährigem Schluß wird das „Hotel Minerva“, Berlin, Unter den Linden 68a heute wieder in der öffentlichen Benutzung übergeben. Der Betrieb des Hauses liegt in den bewährten Händen des Herrn W. Behrens, welcher sein „Hotel Behrens“ Unter den Linden 26 eingestellt hat und sich nunmehr mit ganzer Kraft dem neuen Unternehmen widmet. Das „Hotel Minerva“, verbunden mit Wein- und Aufzimmersälen, besitzt eine durchweg gediegene Ausstattung in allen Räumen, nur elektrische Beleuchtung und Centralheizung, sowie Telefon in allen Zimmern und Personen Aufzug. Innenräumen der Stadt, in Nähe des Reichstagsgebäudes, sowie aller Sehenswürdigkeiten, auf der nördlichen Seite der Linden gelegen, genießen alle Gäste des „Hotel Minerva“ die besondere Annehmlichkeit vollkommenster Ruhe und Behaglichkeit, wie im eigenen Hause.

Nach kurzem Leben verschied sonst in dem Herrn heute Nacht 3 Uhr mein innig geliebter Mann, unser alter Vater, Schwieger- u. Großvater, der Bureauvorsteher a. D.

**Eduard Lauber**

im fast vollendeten 78. Lebensjahr. 14620

Um füllte Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Posen, den 21. Okt. 1895.

Die Beerdigung findet

Mittwoch, den 23. d. Mts.

Nachmittags 4 Uhr, vom

Trauerhaus Al. Gerber-

straße 3 aus statt.

Heute Vormittags 10 Uhr starb nach kurzem schweren Leben unsere vergebene Frau und Mutter

**Florentine Reiss,**

geb. Stellmacher

im 37. Lebensjahr, welches tief betrübt anzugehen. 14611

Ostrowitz b. Schönsee W. Br. den 17. Oktober 1895.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am

21. d. Mts. statt.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

Verehelicht: Herr Gustav

v. Cynern in Naviges mit Fr. Elly Erbslöh in Barmen. Preu-

lieut. M. Jäger mit Fr. Sophie

Ebsen in Sonderburg. Herr

Bruno v. Mirbach mit Fr.

Louise Witte in Danzig. Kreis-

physitus Dr. Gustav Meyer mit

Fr. Elisabeth de Stärengrab in

Dannenberg. Herr Professor Dr.

Franz Peters mit Fr. Clara

Bannes in Breslau. Polizei-

Professor J. Langer mit Fr.

Emma Bedermann in Stettin.

Herr J. Sedlesch mit Fr.

Wanda Wohl in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn.

Dr. Engelstiechen in Duisburg.

Herr v. d. H. H. in Mühlheim.

Oberlehrer Dr. Bochow in

Magdeburg.

Eine Tochter: Herrn

Groß-Assessor Ottoloff in Dres-

den. Kreisphysitus Dr. Rheinen

in Herford. Hauptmann a. D.

L. Meyer in Himmelsthür. Prof.

Dr. W. Roser in Frankfurt

a. M. Herrn Max Blenke in

Berlin.

Gestorben: Dr. Justizrat

Karl Stegmann in Uelzen. Herr

Gutsbesitzer Friedrich Körner

in Reinsdorf. Herr Gutsbesitzer

Friedrich Sieudner in Hörsel.

Herr Direktor des Kaiserl. botanischen Gartens Moritz Wobst

in Moskau. Herr Königl. Re-

gierungsvorsteher, Lieutenant

a. D. Theodor Kunzmann in

Danzig. Herr Dr. med. Max

von Zimmermann in Leipzig.

Herr Prof. Alexis v. Kielwonsko

in Helsberg. Herr Paul Mat-

ton in Berlin. Frau Hoffschau-

spielerin Sophie Pfadlich, geb.

Mayer, in München. Frau Bau-

rath Dünger, geb. Günther, in

Stuttgart. Frau Hauptm. Su-

Janne Steffen, geb. Mäther, in

Hirschberg. Frau Olga Horn,

geb. Brettschneider, in Berlin.

Vergnügungen.

**Stadttheater Posen.**

Dienstag, den 22. Okt. 1895:

Zum letzten Male: Lohengrin.

Große Oper in 3 Akten von R.

Wagner. Mittwoch, den 23. Okt.

1895: Auf vielseitiges Verlangen

Die Journalisten. Lustspiel in

4 Aufzügen von Gustav Freytag.

Vorläufige Concert-Anzeige.

**Lamberts Saal.**

Sonnabend, Sonntag und Dienstag

Großes

**Tyroler Concert**

■ Dianthaler ■

(4 Damen, 3 Herren).

Gillets an der Kasse à 50 Pf.

Im Vorverkauf 40 Pf. zu

haben bei Lindau & Winterfeld,

Wilhelmplatz, G. Schubert,

Ritterstr. Ecke, G. A. Schlech,

Breitestr. 14624

Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Nach langen schweren Leidern starb meine liebe Frau, unsre gute Schwester, Schwägerin und Tante

**Elise Urban**

im 40. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Mittwoch um 3 Uhr vom Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern, Bernhardinerplatz aus statt.

14642

**G. Urban, Malermeister.**

Posen, den 22. Oktober 1895.

**Neu eröffnet.**

Wilhelmstraße 3b vis-à-vis der Hauptpost:

**Welt-Panorama**

Allseitiges Berliner Panorama.

Jede Woche wechselnde Reisen.

Größerung mit der prachtvollen Karte durch die russische Hauptstadt

14588

**St. Petersburg.**

Entree 20 Pf.

Kinder 10 Pf.

Zu jeder Jahreszeit gleich günstige Erfolge.

**Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt,**

Dresden. N.

9509

Aerztliche Behandlung durch das diätetische Heilverfahren. Durchaus vorzügliche Heilerfolge in allen, selbst den hartnäckigsten Krankheiten, wie Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Frauenkrank., Säfteverderbnis etc. Mäßige Preise. Prospect frei. — Schrift: **Dr. Kles' Diätet. Kuren, Schroth'sche Kur etc.** 8. Aufl., Preis 2 M., durch jede Buchhandlung sowie direkt.

**Wölfelsgrund, Grafschaft Glas.**

klimatischer Höhenkurort (1900—2100 Fuß Seehöhe.)

Sehr sonniges und gesundes Bergthal.

**Sanatorium für Sommer- und Winter-Aufenthalt.**

Prospekte durch den Besitzer und behandelnden Arzt

14613 Sanitätsrath Dr. Jaenisch.

**Börsen-Mitträge**

Der Cassa und der Ultimo — auch in Industrieplexen gegen mäßigen Einsatz — werden souvant von Berliner Bankhaus für Privatleute ausgeführt. Off. F. L. 4298 an Rudolf Mosse, Berlin W. 8. 14601

Goldene Medaille.

Goldene Medaille.

**H. Schultz,**

Belzwaren-

Handlung,

Posen,

Provinzial Gewerbe-Ausstellung Posen 1895

14356

Berg- und Wilhelmstraßen-Ecke, empfiehlt sein großes Lager in Herren- und Damen-

Pelzen, sowie Garnituren und Barett.

**Hôtel Minerva**

Unter den Linden 68a BERLIN W. Unter den Linden 68a

Neuestes, mit gediegenstem Comfort ausgestattetes Haus; bietet allen Gästen angenehmes Wohnen wie in eigener Häuslichkeit bei billigsten Preisen. \* \* \* \* \*

W. Behrens.

**Grand Restaurant**

Jersitz, am Markt.

Heute sowie jeden Dienstag

**Eisbeine und Flaki,**

Ausschank von Augustiner und Bavaria-Bier

durch hygienischen Apparat. Hierzu lädt sehr ergebenst ein Hochachtungsvoll

14622 Eugen Winkler.

23 X. 95 Ab. 7<sup>1</sup>, Conf. I.



Lamberts Restaurant.

Von Dienstag, den 15. ab, jeden

Dienstag: 14236

**Eisbeine.**

G. Miczynski.

Café und Restaurant

**Kaiserkrone.**

Heute Dienstag Abend

ff. Kesselwurst u. Sauerkohl,

von Vormittag 10 Uhr ab:

Wurststück,

wozu ergebenst einladet.

H. Kleinert.

Jersitz.

**Hotel Kaiserhof.**

Dienstag, den 22. d. Mts.:

**Einweihung**

des neu eingerichteten Restau-

rants, wozu ergebenst einladet

Robert Kernchen.

Vorzügliche Kesselwurst.

Ausschank von Culmbacher.

Gumbrichtschne und Va-

eria Lagerbier.

14616

**Frische Wurst.**

Vormittags Wellfleisch.

J. Kuhnke.

Die unterzeichneten Gesellschaften haben ihre Vertretung für Deutschland und</p

## Locales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

○ Eine „Begegnung“ im Hausschlur. Ein polnischer Edelmann, der in seiner Eigenschaft als Kavallerieoffizier der Reserve zu einer mehrwöchentlichen Übung bei einem biesigen Truppentreffen eingezogen ist, hat seine 5 Pferde mit hierher gebracht und dazu auch seinen Bereiter, einen richtigen „Berliner Jungen“. Der Reserveoffizier wohnt bei einer ihm befreundeten polnischen Adelsfamilie vor dem Berliner Thore, ohne daß wohl der Hausbesitzer davon Kenntnis hatte. Die Pferde sind dagegen in der Nachbarschaft untergebracht, woselbst auch der Bereiter Wohnung genommen hat. An einem Nachmittag voriger Woche begab sich der Bereiter in das Haus, woselbst er seinen Herrn wohnen wußte, um dielem eine Meldung abzutatten. Er traf im Hausschlur den Mann, den ihm unbekannten Hausbesitzer nämlich und erkundigte sich bei demselben nach der Wohnung des Offiziers. Die Antwort lautete, daß hier kein solcher Offizier wohne und der Einwand des Bereiters, daß der Offizier ganz bestimmt hier wohre, wurde vom Hauswirth widerlegt, woran sich gleichzeitig aber auch die kategorische Aufforderung an den Bereiter anknüpfte, nunmehr schleunigst zu machen, daß er zum Hause hinauskäme. Darauf dachte indeß der Bereiter noch lange nicht. Und es entwidelt sich ein Brüdergespräch, wie es zwischen ebenbürtigen Gegnern nicht ausdrucksvoller geführt werden kann. Beide sprachen, wie es in München heißen würde, Fratzen; der ängstlich erwartete Augenblick, in dem es endlich einschlagen wird, trat ein und vorbaus! lagen beide Redner im Hausschlur. Auf wen die Schuld des Karmels fällt, das angefangen hat, steht noch nicht fest, soviel aber ist gewiß, daß jeder dem Gegner gegenüber seine volle Schulbigkeit hat. Dem Bereiter wurde ein Finger fast durchgebissen, dem Hauswirth dafür wieder die Hölste seines städtischen Rollbarts ausgerissen und die beiden Kämpfen würden ihrer Kampflust noch lange gefröhnt haben, wenn sich nicht die Gendarmerie oder vielmehr, prächtiger gesagt, der Wuchs eines Gendarmerieoffiziers in die Sache eingemischt und die beiden Kämpfen getrennt hätte. Nach diesem Intermezzo ist denn auch richtig die Wohnung des Reserveoffiziers im bewußten Hause vom Bereiter ermittelt und der Rapport von ihm abgestattet worden.

\* Die Polizei von Mainz sahnet nach einer bis jetzt noch unbekannten Persönlichkeit, die sehr weltmäßig auftrat und sich eine Reihe von Beträgen zu schulden kommen ließ. Der Unbekannte gab an, Premerktenenant in dem Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 19 gewesen zu sein, war aber mit einem französischen Vas. auf den Namen de Tourt lautend, verlebten auch Ingenieur in der Türkei will der Unbekannte gewesen sein.

\* Die hiesige Handfertigkeitschule wird ihre Thätigkeit im Laufe dieser Woche wieder beginnen. Die Bildung der neuen Kurse soll Mittwoch, den 23. d. M. erfolgen. Wie wir hören, werden fortan dieses gemeinhin wirtenden Institute seitens des Magistrats umfangreichere Räume als bisher in dem alten Bau gewerkshausgebäude in der Breitauerstraße zur Verfügung gestellt werden, so daß nunmehr eine erhöhte Schülerzahl als vor dem in den einzelnen Abtheilungen wird bestätigt werden können.

\* Noch ein kaufmännischer Verein, der „Mercur“, ist hier ins Leben gerufen worden. Der Verein soll vorläufig im Wiltischeschen Lokale tagen und ist auf Sonnabend Abend 9 Uhr eine Versammlung von Mitgliedern und solchen, die es werden wollen, dortzu einberufen. Am 9. November will der neu gründete Verein in dem neu renovirten Saale des Herrn Wiltiske auch das erste Vergnügen begehen.

\* Der Verein der Schlesier hielt am Sonnabend, den 19. d. M. im Kuhfesten Saale den ersten Gesellschaftsabend in der begonnenen Wintersaison ab. Vorträge von Gedichten heiteren Charakters im schlesischen Dialekt, Gelangheimatlicher, vaterländischer und humoristischer Lieder, sowie anmuthafter Tanz gestalteten den Abend in einem recht gemütlichen. Eine größere Beteiligung wäre erwünscht gewesen.

✓ Bewerbung um Apothekenkonzessionen. Nach der heute erschienenen „Pharmazeutischen Zeitung“ ist die durch den Tod des Apothekenbesitzers Simon in Ostrowo frei gewordene Apotheken-

Konzession durch den Herrn Regierungspräsidenten zur Bewerbung wieder ausgeschrieben.

n. Das Panorama, welches den Sommer über im Schilling stand, wurde für die Wintersaison nach der Wilhelmstraße 3 verlegt. Besitzer des Panoramas ist der Optiker W. Bindfädel St. Martin 56.

n. Ueberfahren wurde gestern ein Arbeiter, der mittelst Drosche nach seiner Wohnung geschafft werden mußte, doch konnte der Mann heute früh wieder zur Arbeit gehen.

N. Wilda, 19. Okt. Die hiesige Fortbildungsschule hat Anfangs dieser Woche ihr Wintersemester begonnen. Ein eingerichtet wurde eine Zeichenabteilung für fortgeschrittenen Schüler. Der Unterricht in der selben ist dem Lehrer Jakobowski von der städtischen Bürgerschule übertragen worden. Den Unterricht in der zweiten Zeichenabteilung erhielt ein biesiger Lehrer, der gleichfalls zwei Kurse in Berlin absolviert hat.

## Aus dem Gerichtssaal.

n. Posen, 18. Okt. In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wurde ein Wiederanfangs-Brozek verhandelt. Am 27. November v. J. war der Reserveoffizier Franz Depa vom biesigen Schöffengericht zu dreißig Mark Geldstrafe verurtheilt worden, weil er ohne Erlaubnis ausgewandert war. Depa beantragte die Wiederaufnahme des Verfahrens und das Bezirksgericht ordnete eine solche an. In der heutigen neuen Verhandlung gab der Angeklagte an, er sei mit einem ihm ertheilten zweijährigen Urlaub vor einigen Jahren nach Chicago gereist.

Als die Zeit vorüber war, habe er zu seinen Angehörigen geschrieben, sie möchten ihm einen längeren Urlaub auswirken. Seine Ehefrau sei darauf mit dem Schneidermeister Ciszak zu dem Bezirksfeldwebel gegangen, der ihnen vertraut hätte, daß er die nötigen Papiere an Depa selbst nach Chicago schicken würde. Dies hätte der Feldwebel aber nicht gethan, er — der Angeklagte — hätte die Absicht gehabt, zu Ostern nach Posen zurückzukehren, da er sich jedoch seine Hand verletzt hätte, hätte er seine Rückfahrt auf eine spätere Zeit versetzen müssen. Da der Zeuge Ciszak die Angaben des Angeklagten bestätigt, beantragte der Staatsanwalt unter Aufhebung des ersten Urteils die Freisprechung des Angeklagten, auf die der Gerichtshof auch erkannte.

\* Posen, 21. Okt. In Nr. 715 der „Pos. Zeit.“ berichteten wir über einen Vorfall, der sich am 11. d. Mts. bei dem biesigen Schöffengericht abgespielt hat und bei dem es zu einem Konflikt zwischen dem Vorsitzenden, Gerichtsassessor Trogisch, und dem Zeitungs-Vorsteherstaat Oberst kam. Wie wir mitteilten, hatte sich O. bei dem Herrn Landgerichtspräsidenten beschwert und darauf nun beide den Beifall erhalten, daß der Herr Landgerichtspräsident die Form des Verhaltens des Assessors T. im Aufsichtswege gemäßigt habe. — Im Uebrigen hat Herr Assessor T. Herrn Oberst gegenüber selbst befriedigende Erklärungen abgegeben, womit die Angelegenheit erledigt ist.

○ Lissa i. P. 19. Okt. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer hatte sich der Maurer Anton Mock aus Kosten wegen eines gemeinfährlichen Vergehens zu verantworten. Mock hatte im Mai d. J. einen Neubau auf dem Grundstück des Schwarzbähndlers Blasinski in Czemplin übernommen. Der Neubau sollte an das Haus des Schornsteinfegermeisters Schlecht ragen. In der Nacht zum 18. Mai erwachte Schlecht, weil ihm Rauch ins Gesicht gefallen war und als Schlecht in der Wand Nisse bemerkte, die so groß waren, daß man eine Hand hineinstechen könnte, verließ er auf Rath des herbe gerufenen Bauunternehmers Blasinski das Haus. Gegen Morgen stürzte ein Theil der Giebelwand ein; der andere Theil wurde auf Anordnung der Polizeibehörde abgetragen. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß die Gefahr zur rechten Zeit entdeckt worden ist. Diese Gefahr herbeigeführt zu haben ist Mock beschuldigt. Derselbe hat nämlich gegen alle Regeln bei dem von ihm auf dem Bleinschlämischen Grundstück übernommenen Neubau eine Keller- und Fundamentgrube in einer Tiefe von 1½ Meter bis dicht an das Schlechte Haus hinan, so daß nur eine ganz geringe Erdhöhe stehen blieb, auszuschachten lassen. Schlecht hat auch dem M. verboten, so nahe

an sein Haus heranzukommen. Die stehengebliebene Erdhöhe war nicht im Stande, die Giebelwand des Schlechten Hauses zu tragen, so daß der Einsturz erfolgen mußte. Die Strafkammer verurtheilte den Mock, weil er gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst bei der Leitung und Ausführung eines Baues verstoßen hat, zu einer Geldstrafe von 100 Mark ev. zu 10 Tagen Gefängnis. — Eine zweite Sache betraf einen Maurer M. aus Schrimm wegen willentlich falscher Anschuldigung. Der Dachdecker Ignaz Blasik aus Kosten nahm sich zu Reparaturarbeiten an der Schule zu Schrimm den Maurer M. an. Beide führten am 24. und 25. Juli die Arbeiten aus; M. erhielt von B. für die geleisteten Dienste 25 M. Später verklagte M. den Schulz Turkowski, der die Reparaturarbeiten an B. vergeben hatte, wegen Zahlung von 17,50 M., weil der Schulz Turkowski ihm dem M. jene Reparaturen direkt übertragen habe und nicht dem B. In dem sich entspinnenden Prozeß beschwore Turkowski, er habe dem M. einen Auftrag zur Ausführung von Reparaturen nicht gegeben, M. wurde mit seiner Klage abgewiesen. Nun machte M. im März d. J. bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige, in der er den Turkowski des Weinetzes beschuldigte. Die Anzeige nahm an, daß diese Beschuldigung eine willentlich falsche gewesen sei. Der Gerichtshof, auf den der Angeklagte, der aus dem Landesmuseum zu Schrimm vorgeführt wurde, den Eindruck eines sehr beschränkten Menschen machte, konnte jedoch nicht zu der Überzeugung kommen, daß jene Anzeige willentlich falsch gemacht sei und sprach den Angeklagten frei.

F. Ostrowo, 20. Okt. Wegen Beschädigung der Grabsteine auf dem Israel Friedhof zu Grabow wurde in dieser Woche der Arbeiter Stanislaus Szczegulski von hier vom Schöffengericht zu Schlobberg zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahre Elverlust verurtheilt. Der 1. B. von der israelitischen Korporationsgemeinde zu Grabow für Entmietung des Thaters ausgelegte Preis von 100 M. wurde dem Gendarm Kosinski in Grabow vererkannt.

II Bromberg, 19. Okt. Wegen Meuterei angeklagt, erschien heute vor dem Schwurgerichte aus dem Buchenfelde Gordon vorgeführt die Schiffsglockenfrau Marie Suchalska und das Dienstmädchen Anna Feistner. Die beiden Angeklagten, welche in Gordon eine längere Buchenfeldestrafe zu verbüßen haben, waren dabei in der zweiten Station der Strafanstalt unter Aufsicht der Aufseherin Malowska beschäftigt. Die Suchalska, welche bis 24. Mai in Einzelhaft gewesen war und sich dahin zurückwünschte, gab der Malowska wegen Faulheit und Widerstreitlichkeit zu Ostern Ärgern und Anzahlen bei der Oberaufseherin bzw. dem Inspektor Anlaß; das letzte Mal am 3. Juli d. J. Die Suchalska verabredete am 11. Juli mit der Feistner, mit welcher sie zusammen Wasser gießt, mit dieser gemeinsam am nächsten Tage die Malowska durchzuprügeln. Und zwar sollte Feistner Wasser trinken gehen und während sie die M. festhielt, sollte die Suchalska von vorn auf die M. einschlagen. Am nächsten Tage, 12. Juli, fiel es der M. auf, daß die Angeklagte Suchalska gar nicht arbeitete und auf Ermahnungen hin noch lächelte. Sie melkte dieselbe deshalb 9 Uhr Morgens dem Inspektor, welcher die S. streng zur Arbeit ermahnte. Nach dem Fortgange des Inspektors ging die Suchalska an zu schimpfen, indem sie äußerte: „Wir werden revidiert, Ihr müßt alle revidiert werden, Ihr seid ja alle Spitzbuben“, und fing darauf an, trotz des Verbots der M. ihre unvollendete Arbeit aus dem Sitzrahmen mit der Scheere herauszuschneiden. Während dies geschah, gina die Feistner nach erhaltenem Erlaubnis Wasser trinken. Als sie zurückkehrte, drang sie, indem sie zugleich der S. einen Blick zuwarf, von hinten auf die Aufseherin ein, packte sie an den Haaren des Hinterkopfs und schlug sie mit der Faust auf den Kopf und Schulter. Gleichzeitig ging die Suchalska mit einem inzwischen losgelösten Balken des Sitzrahmens auf die M. zu und schlug dieselbe mit dem Balken auf die rechte Seite, und als die M. infolge der Wucht des Schlags bewußtlos hingefallen war, auch auf die linke Seite des Kopfes. Die M., welche stark blutete, hatte mehrere Wunden davon getragen und war 16 Tage arbeitsunfähig. Die Wunden sind erst nach 6 Wochen vollständig geheilt. Als die Suchalska zweimal auf die M. eingeschlagen hatte, wurde sie von weiteren

## Im Schatten der Nacht.

Roman von F. Arnfeldt.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Herr Doktor!“ mahnte der Landgerichtsrath. „Sie haben unserer Leichtgläubigkeit heute schon viel zugemutet, diese Behauptung sieht aber allem die Krone auf.“

„Ich muß trotzdem dabei stehen bleiben.“

„Die Leute, welche heute beim Ausgraben der Leiche beschäftigt gewesen sind, haben ihr Gutachten dahin abgegeben, daß selbst zwei Männer nicht im Stande gewesen sein könnten, die mühevolle Arbeit in wenigen Nachtstunden zu verrichten.“

„Ich habe es trotzdem allein gethan.“

„Sie allein wollen das Grab geöffnet haben?“

„Es war schlecht genug aufgeschüttet.“

„Es ist am Morgen keine Veränderung an dem Hügel wahrgenommen worden.“

„Man hat eben nicht Acht darauf gehabt.“

„Sie allein wollen den verschlossenen Sarg erbrochen, die Leiche nach Ihrer entfernt liegenden Wohnung geschafft haben?“

„Ich bin sehr kräftig.“ Er hob seine muskulösen Arme in die Höhe.

„Und Ihre Hausleute sollen davon gar nicht gemerkt haben?“

„Jetzt umspielte ein schwaches Lächeln Georgs bleiche Lippen. Ich hatte Ihnen ein unschädliches, aber wirksames Schloßmittel in den Kaffee gethan, den Sie, wie ich weiß, jeden Abend, ehe Sie sich niederlegen, trinken.“

„Haben Sie dieses Mittel auch angewendet, als Sie die Bestattung im Garten vorhatten?“

„Ja, aber nicht mit dem gleichen Erfolg. Frau Heyne muß nicht genug von dem Kaffee getrunken haben; darum konnte Sie auch so viel herumschwärzen, ohne grade zu lügen.“

„Und Sie wollen auch behaupten, daß Sie in jener Nacht keinerlei Hülfe gehabt haben?“

„Ich behaupte es!“

„Das ist aber unglaublich!“

„Ich muß bei meiner Aussage beharren!“

„Sie haben aus dem Bericht des Assessors vernommen, daß die Heynes bereits denjenigen bezeichnet, der Ihnen Beistand geleistet hat.“

„Das ist eine bloße Vermuthung.“

„Die sehr viel für sich hat und mir beinahe als Gewohnheit erscheint.“

„Das muß ich Ihnen überlassen, Herr Rath,“ war die fühlreiche Antwort.

„Ich werde den Klaus Schwarze unverzüglich hierher befragen und ihn befragen.“

Georg machte eine Bewegung, als ob ihm das sehr gleichgültig sei.

Der Assessor trat an den Landgerichtsrath heran und flüsterte ihm einige Worte zu.

„Ich wollte soeben darauf kommen,“ bemerkte dieser, und sich wieder zu Lezius wendend, fuhr er fort: „Die Leiche Ihrer Mutter ist geöffnet gewesen, innere Theile scheinen einer genauen Untersuchung unterworfen worden zu sein; wir glauben in diesem Umstande die Erklärung zu finden, warum Sie die Tode erst später wieder beerdigt und Ihre Zimmer, wie die Frau Heyne angegeben, so ängstlich verschlossen gehalten haben.“

„Ich muß diese Folgerung als richtig anerkennen.“

„Weshalb thaten Sie das?“

„Herr Landgerichtsrath, ich bin Arzt.“

„Warum mußten Sie Ihre Mutter zum Gegenstand Ihrer wissenschaftlichen Untersuchung machen?“

„Ich hatte sie gesund verlassen und fand sie bei meiner Rückkehr nicht wieder; ein jähre Tod hatte sie hinweggerafft. Es lag mir keine Ruhe, ich mußte wissen, woran sie gestorben war!“ rief Georg von seinen Gefühlen fortgerissen, ohne zu bedenken, daß dieses Bugeständnis nicht ganz im Einklang mit seinen vorher gemachten Angaben stehe.

„Ihre Mutter war den Angaben des Todtenscheines zu folge an Herzschlag gestorben.“

„Der kann sehr verschiedene Veranlassungen haben“, antwortete der Doktor.

„Was mutmaßten Sie?“ fragte Dr. Dreyer schnell und

hat dann den Gerichtsrath mit Blick und Wort um Entschuldigung für diesen Uebergriff.

„Darauf möchte ich die Antwort verweigern.“

„Kollege!“ bat jetzt Dr. Dreyer, „thun Sie das nicht! Der Argwohn, daß beim Tode Ihrer Mutter nicht Alles mit rechten Dingen zugegangen ist durch Ihre Handlungsweise regen gemacht; noch ist sie über der Erde —“

„Nein, nein“, unterbrach ihn Lezius schnell und angstvoll. „Ihr sollt Ihre Ueberreste nicht nochmals durchwühlen; ich will reden. Meine arme Mutter war schon lange nicht mehr glücklich in ihrer zweiten Ehe, so ängstlich sie das auch vor den Augen der Welt verbarg. Nur mir hatte sie ihr Glück bekannt, zuerst als ich beim Tode meines Onkels Christian nach Arnerode kam. Das war der Grund, weshalb ich mich hier niedersetzte. Ich wollte ihr nahe sein, sie beschützen, wenn es noth that, und war doch im entscheidenden Augenblick nicht zur Stelle.“

„Herr Doktor, sind Sie sich bewußt, welche Anklage Sie mit diesen Worten gegen Ihren Stiefvater erheben?“ fragte der Rath.

„Ich mag ihn nicht anklagen.“

„Sie haben nichts gefunden, was Ihren Verdacht bestätigt hätte?“

Dr. Lezius zögerte sichtlich. „Nein!“ stieß er dann wie mit Anstrengung hervor und fügte hinzu: „Ich — bin nicht sein Richter.“

„Aber ich würde es sein, wenn er sich eines Verbrechens schuldig gemacht hätte“, sagte der Landgerichtsrath sehr ernst. „Wenn Ihre Beschuldigung Begründung hat, so müßten Steckbriefe hinter ihm erlassen werden.“

„Nein!“ schrie Lezius in einer Erregung, welche den Herren nicht recht verständlich war, „lassen Sie ihn — ich lasse ihn nicht an — ich habe nichts gefunden, ich — ich mag nicht gegen ihn zeugen!“

„Aber —“ begann der Landgerichtsrath. „Doch Lezius fiel ihm in die Rede. „Lassen Sie die Sache ruhen — ich war im Irthum. Erlauben Sie, daß ich mich entferne; oder bin ich Ihr Gefangener?“

(Fortsetzung folgt.)

Schlägen durch eine inzwischen hinzugekommene Gefangene, Bertha L. verhindert. Die Angeklagten, welche gesändig sind und behaupten, dieses Attentat nur deshalb gegen die Aufseherin ausgeführt zu haben, um wieder nach der ersten Station bzw. in Einzelhaft zurückzukommen, werden für schuldig erklärt und die Schulaufsicht zu 3 Jahren Buchthaus und die Festner zu 2 Jahren 6 Monaten Buchthaus verurtheilt. — In der folgenden Sache, einer Anklage wegen versuchter Notizucht wurde der Angeklagte, Arbeiter Stefan Kaminski aus Szymborze zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Geschworenen hatten mildernde Umstände angenommen.

\* Beuthen, 19. Okt. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Bergmann Stanislaus Sabinski von hier zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

\* Hachingen, 20. Okt. Der Schullehrer Schön von Harthausen stand wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod vor dem Schwurgericht Hachingen (Hohenzollern). Als Rüchtigungsmittel beteuerte er sich gern eines Schlüssels und schlug damit den Schulkindern Beulen an den Kopf. Ein Schüler, welchen er ebenfalls auf diese Weise mishandelt hatte, wurde frank und stark darauf. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten als der Mörderin des Verstorbenen schuldig, unter Annahme mildernder Umstände und darauf verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu drei Wochen Gefängnis.

\* Mainz, 18. Okt. Ein Mensch sei leben um 5 Mark. Ein in den Steinbrüchen bei Dessenheim beschäftigter Italiener Namens Isaco Bajet hatte seinem Landsmann Emil Comper aus Trient 5 Mark geliehen. Als er sein Geld von Comper forderte, erntete er nur Hohn von seinem Schulden. „Nur dumme Teufel“, sagte Comper, „bezahlen Schulden, ich zahle mit dem Messer.“ Am 19. August reiste Comper seinen Gläubiger, als dieser wieder mahnte, den ganzen Tag in solchem Maße, dass Bajet funilos vor Ruth heimließ, ein Bett holte und Comper, als dieser mit seiner Geliebten die Straße herabkam, den Schädel zerstörte. Mit Rücksicht auf seine ausgezeichneten Leumund und den schlechten Ruf seines Gegners wurde der Thäter heute vom Schwurgericht wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt.

## Polnisches.

Posen, den 21. Oktober.

s. Das polnische Theater feierte am Sonnabend und Sonntag das fünfzigjährige Jubiläum seines Bestehens. An beiden Abenden war das Theater fast vollständig ausverkauft. Außen und innen hatte es ein grünes Festgewand angelegt. Der polnische Männergesangverein sowie das Musikkorps des kleinen „Sokol“ stellten ihre Kräfte zur Verschönerung des Festes zur Verfügung und trugen an beiden Abenden die beliebtesten polnischen Weisen vor. Zu Beginn der Vorstellung am Sonnabend Abend nahmen die Mitglieder der Direktion und des Aussichtsraths des Theaters, die Delegirten der kleinen polnischen Vereine, Vertreter der Bürgerschaft aus Stadt und Provinz und die Schauspieler auf offener Scène Aufstellung. Der bekannte polnische Poet Kazimierz, einer der Mitbegründer der Scène, sprach einleitend einen Prolog eigener Dichtung, worin er das Werk d. x. Heimatstätte polnisch-schlesischer Kunst pries und derselben eine weitere geistliche Fortentwicklung wünschte. Ein Mitglied des Aussichtsraths, der Abg. Jerzykiewicz, hielt sodann die Versammlung im Auftrage dieser Körperform auf. Demnächst bot der Direktor des Kunstinstituts, Dobrowolski, die Geschichte derselben in kurzen Zügen, hob die Verdienste des Männer hervor, welche es aller Hindernisse und Widerrätselkeiten ungeachtet verstanden, die polnische Schaubühre ins Leben zu rufen und lebensfähig zu erhalten, wies darauf hin, dass analog der sozialen Umwälzung, welche in den letzten Jahrzehnten innerhalb der Volksgesamtheit vor sich gehe, auch die Physiognomie der Theatersucher sich ändern und der Mittelstand immer mehr etablieren werde, während in die Gelände der Scène eingreife und sprach den Wunsch aus, dass es gelingen möge, im Interesse des größten Schatzes der Polen, der Sprache und zwischens Wahrhaltung nationalen Denkens ein Werk zu erhalten, dessen Schaffung und Fortführung soviel Mühe verurteilt habe. Nachdem noch Dr. v. Karchowksi im Namen der polnischen Vereine die Versicherung abgegeben hatte, dass sie fleiss das Ihre tun würden, um den Tempel der polnischen Kunst zu unterstützen, ging das fünfzige Lustspiel „Sluby panieńskie“ in Scène. Musikkonzerte und eine von den Schauspielern vorgetragene Polonaise beendeten die Sonnabend-Vorstellung, welche erst um Mitternacht ihr Ende erreichte. — Am Sonntag Nachmittag versammelten sich ca. 60 Personen — darunter der Dichter Biela, der Regisseur Kotarbinski-Kr. law, die Abg. v. Dzembrowski, Moty, Cegielski, Jerzykiewicz, und v. Czarlnski im Hotel de France zu einem Festmahl. Während derselben brachte der Rechtsanwalt Wolinski zunächst eine große Anzahl (51) Glückwunsche-Telegramme — aus Warschau (11), Lemberg (15), Krakau (7), Stanislawowo, Tarnow, Oberschlesien, Westpreußen, Prag, Wien, so wie aus dem Großherzogtum zur Verleistung. Es folgte eine Reihe von Erklärungen, ausgetragen von dem Abgeordneten Jerzykiewicz, dem Fürsten Bd. Czartoryski, dem Direktor Dobrowolski, dem Abg. Moty, dem Regisseur Kotarbinski, dem Abg. Cegielski, den Herren Dr. Kusztelan, Andruszkiewicz und Dr. Kapuscinski. Auf Anregung des letzteren wurde eine Sammlung für den Volksbibliothekenverein veranstaltet, die 101 M. einbrachte. — Die Sonntagvorstellung bot dem wiederum zahlreich versammelten Publikum neben musikalischen Vorträgen einen Gitarrenkonzert, sowie je einen Akt aus dem Drama „Mozepa“ und dem Lustspiel „Dom oswarty.“ Den Schluss machte die Zusammenstellung eines effektvollen Gruppenbildes.

s. Der polnische Volksbibliotheken-Verein lagt in den Blättern, dass sein im Sommer an die Gesamtheit gerichteter Aufruf wenig gefruchtet, die Kasse leer sei und die Lieferung von Büchern habe eingestellt werden müssen. Die Büttsteller sollten Geduld haben, bis die alten Buchhändlerrechnungen beglichen sein würden. Wenn der wiederholte Appell an den Opfermut der Allgemeinheit fruchtlos bleibe, so falle die Verantwortung von dem Verein auf die lärmigen Geber. Der Aufruf führt Klage darüber, dass die Bevölkerung gerade wohlhabender Gegenden so wenig die Pflicht empfiehlt, zu dem guten Werke beizutreten, während erfreulicherweise aus den bedrohten Grenzdörfern und dem Auslande vielfach Beiträge einfließen. Die Delegirten und Bibliothekare werden aufgefordert, über die Existenz, den Zustand, den Betrieb etc. der einzelnen Bibliotheken zu berichten. Wer sich für die Bibliotheken zu sein, solle die Last von seinen auf andere Schultern wälzen, deren sich genug darüber. Dergenlge, welcher auf die Volksbibliotheken als die Quellen übertriebener Bildung scheel sähe, solle bedenken, dass es weit schlimmer sei, wenn diese Quelle besiegt, indem das Volk dann zu verderblicher gefährlicher Nahrung greifen werde.

s. Um das Interesse für das vom Domherrn Kubowicz projektierte Katholikenhaus zu wecken, hatte neulich der Delan Glabitsch-Wurzyno im „Kuryer“ den Zweck dieses Unternehmens charakterisiert, bedauernd vermerkt, dass für das gedachte Institut erst 22000 M. beisammen seien und seinen Kontrahenten Vorschläge gemacht, wie sie die Sammlung von Beiträgen organisieren sollten. Er empfahl in derselben Weise, wie er es in seiner Parochie gethan, von einem jeden über 12 Jahre alten Pfarrkinder 10 Pf.

jährlich einzuzahlen, was bei 800000 Einwohnern 80000, in drei Jahren 240000 M. ausmache — Dem „Dadowitz“ fällt es auf, dass der Delan Glabitsch in seinem Auftrag nur die Förderung des katholischen Gedankens hervorhebe, das Politisch und Nationale jedoch mit keinem Worte beäußre, doch sei Herr Gl. ein guter Pole, sodass man seine Worte nur so aussassen könne, dass er in das „Katholische“ das „Nationalen“ mit übergreife. Fest steht es wie das Amen in der Kirche, dass man das künftige Katholikenhaus denjenigen Vereinen verschaffen werde, welche den nationalpolnischen Standpunkt nachdrücklich vertreten wollen. In diesem Falle gestalte sich das Institut zu einem ewig verdienstlichen Stein des Anstoßes. Keine verfolzten, beglückten Seelen, welche es als ihre Hauptaufgabe betrachten, sich hauptsächlich mit dem Polenthum als Nation zu beschäftigen, würde Zutritt zum Katholikenhaus haben, und selbst wenn dies der Fall wäre, so würden es viele dieser Bürger unterlassen, die Räume zu betreten, wo das nationale Moment nur von dem Katholizismus Gnaden abhängig gemacht werde. Sehr schnell würden dann dieselben Verhältnisse wie in Oberschlesien und Westfalen bei uns Einkehr halten. Fragen müsse man sich, ob es sich gäbe, die arme Landbevölkerung im Sinne des Delan Glabitsch zu besteuern, da nur einzelne der Gläubiger derselben je in ihrem Leben in die Lage kämen, das Katholikenhaus zu besichtigen. Wahrscheinlich sei der Gedanke, die von den Armen aufgezehrten Spenden zu Gunsten der betreffenden meist ärmerlichen Parochie zu verwenden. Wie wäre es, meint der „Dadowitz“, wenn dafür der Herr Delan nach dem Muster des Donatoren Kubowicz ebenfalls 10000 M. spendete und jeden seiner geistlichen Brüder demnac 1000 M. beizusteuern? In einem Jahre wären dann 240000 M. versammelt. So hätten die wohlhabenderen Gecken gedacht, als ihnen ihr Theater abgebrannt sei, und erst nochmals von den begüterten Kreisen 800000 M. aufgebracht gewesen seien, habe man sich an die ärmere Bevölkerung gewandt.

s. Das Anwachsen der Zahl der Brädergemeinden unter den protestantischen Missionen polnischer Zunge schreibt den „Dadowitz“ dem Umstand zu, dass die Regierung gegenwärtig das Deutschland durch Vermittelung der Kirche und Schule unter dieser Bevölkerung stärker zu fördern sucht, während sie früher dem polnischen Charakter vielfach Konzeptionen gemacht habe. Polnische Lektüre sei für diese Leute, nachdem die gemachten Versuche, solche auf die Dauer zu bieten, fehlgeschlagen seien, nicht vorhanden und die Sozialisten würden reiche Ernte halten, unternähmen sie es, in Masowien polnisch abgefasste, jedoch deutsch gedruckte Flugschriften sozialistischer Tendenz zu verbreiten.

s. Ein Herr Filipowicz Hamburg hat, wie bereits gemeldet, am vorigen Freitag im Dzolothskischen Palais einen Vortrag über „polnischen Export nach Amerika“ gehalten. Am Schluss derselben sollte eine Diskussion über dieses Thema stattfinden, worauf die einzelnen Zuhörer, wie der „Dadowitz“ berichtet, mittelst besonderer, an sie vertheilter Zettel eingeladen wurden. Bezeichnend für die bessigen Verhältnisse und die Denktweise der Herren Kaufleute Posens ist es gewesen, dass nur wenige derselben sich einfanden, und dass diese Wenigen der Versammlung nicht den Charakter aufzudrücken vermochten, als wollten Mitglieder des Handelsstandes über dessen Wohl und Wehe berathen. Besonders zahlreich sei dagegen der gewerbliche Stand vertreten gewesen, und namentlich soll sich der Verein junger Industrieller stark beteiligt haben. Eine Diskussion, woran dem Vortragenden viel gelegen habe, fand garnicht statt, da Niemand der Anwesenden den Muhs gefunden haben soll, eine solche zu eröffnen.

s. Den gesammelten Gedächtnisfonds empfiehlt ein Gnesener Leser des „Gontec“ einem bereits bestehenden Institut, entweder dem „Verein zur unterrichtlichen Betreuung für Mädchen“ oder dem „Volksbildungsbüroverein“ zu überweisen. Der „Gontec“ erlässt sich im Anschluss an seinen Vorschlag darüber, dass die Großpolninnen zwecks Veranstaltung der Ausstellung weiblicher Handarbeiten 9000 M. geopfert hätten und meint, die Polen bereiesen stets wenig Konkurrenz bei der Durchführung irgend eines Werkes. — Der „Gontec“ findet, dass das stärkere Geschlecht neuerdings allzuviel an die polnische Damawelt um Bettläger eappelliert und glaubt, dass letztere wohl schließlich kategorisch erklären werde: „Wohl, wir wollen mit Euch. Ihr seid, arbeiten, aber nicht für Euch!“

s. Das Rittergut Wroble, Kreis Strelno, 2800 Morgen gross, ist um den Preis von 400000 M. aus deutschen Händen in den Besitz des Herrn Marian v. Grabitz übergegangen. (Dziennik.)

## Aus der Provinz Posen.

1. Kurnik, 20. Okt. [Zum neuen Bahnhof Szczodrzycow. Vereinsnachrichten.] Wie wir bereits wiederholt berichtet haben, sollte in der Nähe unserer Stadt eine neue Haltestelle auf der Posen-Kreuzburger Bahn und zwar zwischen Gondel und Kierchno errichtet werden. Das ist nun bei dem Dorfe Szczodrzycow geschehen. Am vergangenen Donnerstag wurden an der neuen Haltestelle die ersten Rüben verladen. Für den Verkehr mit kleineren Gütern wird ein alter Güterwagen als Schuppen aufgestellt, der den augenbläcklichen beschiedenen Ansprüchen wohl genügen dürfte. Für den Personenverkehr wird jene Haltestelle vorläufig nicht eingerichtet werden. Dadurch wird diese für Kurnik und Unin und deren dauerlich eingelegte ziemlich werthabend und kommt nur den Großgrundbesitzern, deren Güter an jene Haltestelle grenzen, zu Gute. — In der gestrigen Generalversammlung des Unin Kurniker Lehrervereins berichtete zunächst der bisherige Vorsitzende, Kantor Gottschling aus Unin, über die diesjährige Provinzial-Lehrer-Versammlung in Schneidemühl in sehr ausführlicher Weise. Darauf folgte Rechnungslegung des Vereinsrendanten, dem Decharge erthalten wurde. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden, dessen Funktionszeit abgelaufen ist, wurde Lehrer Leopold Jarocinski-Kurnik zum Vorsitzenden gewählt.

\* Schrimm, 21. Okt. [Nameänderung. Verurteilung.] Der im diesigen Kreise ansässige Rittergutsbesitzer Eugen Lehmann auf Ritsche hat vom Herrn Regierungspräsidenten die erbetene Genehmigung zur Führung des Familiennamens Lehmann-Ritsche für sich und seine Familie erhalten. — Der zeitige Vertreter des zum Fortbildungskursus nach Breslau kommittierten Kreisphysikus Dr. Telschow, Kreiswundarzt Dr. Lehmann hierher ist, wie wir hören, vom Herrn Kultusminister auf seinen Antrag einen einjährigen Urlaub zu Fortbildungskursus erhalten. Nach Eintreffen des Herrn Dr. Telschow am 27. Oktober d. J. wird Herr Dr. Lehmann sich zunächst nach der Provinzial-Schuleanstalt in Dzieslanka bei Gnesen begeben.

F. Ostrowo, 20. Okt. [Brand. Personalausfall.] Dieser Tage ist auf dem Dominium Gottszyzyn, dem Rittergutsbesitzer Robinski gehörig, ein Einwohnerhaus bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das Mobiliar ist gerettet worden. Allem Anschein nach ist der Brand durch fahrlässige Brandstiftung entstanden. — Die Verwaltung der mit dem 1. Oktober er durch Ausscheiden der Lehrerin Fräulein Bärwald aus dem evangelischen Lehrerseminar hierher freigewordene acht Lehrerstellen an der evang. Stadtschule ist dem Lehrer Suder aus Coblyn übertragen worden.

X. Wreschen, 18. Okt. [Unfall. Buschkuh.] In der Familie des diesigen Restaurateurs K. wäre es heute Nacht leicht zu einem schweren Unglücksfälle gekommen. Nachdem gestern Abend um 11 Uhr die Buffetlampe ausgelöscht wurde, begab sich K. mit seinen zwei Söhnen in das über dem Buffet gelegene

Schlafzimmer. In der Nacht um 3 Uhr wachte er auf und hörte seinen jüngeren Sohn schwer atmen. Er machte Licht und weckte seinen ältesten Sohn. Das Zimmer war voller Rauch. Schnell nahm er beide Söhne nach dem Flur, wobei sie sich bald erholten. Wahrscheinlich war die Lampe nicht ausgegangen, sondern die Flamme nach innen geschlagen und entzündete die Decke. Das entstandene Feuer konnte mit Leichtigkeit gelöscht werden. — Der Kultusminister hat zu den Unterhaltungskosten der höchsten höheren Töchterschule von Neuen einen Staatszuschuss von 4000 M. p. a. bis 1898 bewilligt.

X. Wreschen, 20. Okt. [Beamtentverein. Legate. Probepräsident.] In unserer Stadt hat sich durch Anregung des Stadtschreibers Hoppmann eine Ortsgruppe für den Verband der städtischen Beamten gebildet, welcher 8 Mitglieder sich anschlossen. Der Verband bezweckt die Aufbesserung der Gehälter und die Gleichstellung der indirekten Beamten mit den direkten Staatsbeamten. Der diesige Vorstehende ist der obige Stadtschreiber. — Von den unsern Ort verlassenden Familien Soloowski wurden der Israelitischen Gemeinde ein Legat von 501 M., zwei von 300 M. für Arme und eins von 1500 M. bzw. 200 M. zur Errichtung einer Leichenhalle und Umkleide des Kirchhofs hinterlassen. — Rabbiner Dr. Caro aus Breslau hielt gestern in der Synagoge am Vor- und Nachmittage seine Probpredigten.

✓ Lissa, 19. Okt. [Apotheken- und Droguen-Revision.] Der Regierung-Medizinalrat Dr. Schmidt aus Breslau und der Apothekenbesitzer Kuntner aus Rawitsch haben gestern die diesige Körnunge Apotheke und das Bethgesche Drogengeschäft revisiert. An den Revisionen nahm der Kreisphysikus Dr. Wegner von hier teil.

O. Rosalen, 20. Okt. [Einbruch.] Heute Nacht wurde beim Kaufmann Franz Wieszczer ein Einbruch verübt. Die Diebe drückten eine Fensterseite an der am Laden angrenzenden Stube ein, erbrachen die verschlossene Ladenkasse und entwendeten deren Inhalt von ungefähr 20 Mark, außerdem nahmen dieselben noch ungefähr 20 Zigarren mit. Zum Glück hatte Herr Wieszczer Abends den gröbsten Theil des Ladenkassenhaltes in Sicherheit gebracht. Die Einbrecher müssen mit großer Vorsicht vorgegangen sein, denn, in einem Zimmer direkt am Laden schlief ein Komis, der jedoch von dem ganzen Vorgang nichts gehört hat.

mi. Kroatisch, 16. Okt. [Koncert.] Verlorenen Sonnabend Abend stand im höchsten Theater- und Konzertsaal (W. Hoffmann) ein außergewöhnliches Konzert statt. Die 8½-jährige Marie Boleslaw Marcinkowska brachte auf dem Violino Stücke zu Gehör, wie sie mit solcher Präzision und vollendetem Technik nur selten von begabten erwachsenen Spielern zum Vortrage kommen. Eine Ouvertüre zu vier Bildern von Herold spielte die Kleine zusammen mit ihrem Vater, dem bekannten Violinisten Boleslaw Marcinkowski ebenfalls mit großem Geschick; auch alle anderen Nummern des sehr reichhaltigen Programms wurden mit Sicherheit und Verständnis vorgetragen. Das Publikum war diesen Leistungen gegenüber nicht unbedankbar und spendete der kleinen mit grossem Beifall ausgestatteten Künstlerin nicht endenwollenden Beifall.

\* Schneidemühl, 20. Okt. [Vittchrift.] Unter den höchsten Kaufleuten und Gewerbetreibenden zirkuliert eine Blätterchrift an den Minister für öffentliche Arbeiten zur Vittchrift. In derselben wird gebeten, dass die Gelehrte vor dem Güterschuppen nach der Stadt zu einer Abfertigungsstelle für den totalen Verkehr einzurichten, da der Güterschuppen durch die Erweiterung des Schlepperkreises jetzt von beiden Seiten von Gleisen umgeben ist, welche, namentlich wenn rungig wird, den Zugang zum Güterschuppen erschweren und oft auch längere Dauer hindern. Hoffentlich wird dem Nebenrande bald abgeholfen.

II. Bromberg, 19. Okt. [Vandrabordene Konferenz.] Zu den Stadtbordene Konferenzen gestern hat in der Hermann Krause'schen Weinhandlung eine Konferenz der Landräthe des Regierungs-Bezirks Bromberg stattgefunden. Zur Predigt gelangten folgende Themen: „Die Beteiligung der Landräthe bei der Kirchenverwaltung“. Die Mahnregeln zur Befriedigung des Kreditüberschusses auf dem Lande mit Bezug auf die Kreisparassen“, „Die Einziehung der bei den Landräthe-Sämttern beschäftigten Steuerhupernumerare zu den Regierungen“. Die Petition der Kreistage wegen Übernahme der Chausseen in die Unterhaltung der Kreise etc.“ Der Konferenz wohnte der Regierung-Präsident v. Tiedemann und mehrere Regierungsräthe bei. Der erwartete Oberpräsident v. Wilamowitz-Möllendorf war nicht erschienen. — Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen haben den höchsten Anteilsergebnissen gegeben, weder einmal etwas von sich hören zu lassen; denn vor einigen Tagen hat eine von ihnen veranstaltete Versammlung stattgefunden, in welcher die Stadtverordnetenwahlen Gegenstand der Besprechung blieben. Es sind auch eine Reihe von Kandidaten aufgestellt worden.

## Aus den Nachbargebieten der Provinz.

\* Natibor, 20. Okt. Wegen Bekleidung durch die Preise hatte das Landgericht Natibor am 15. Mai den Pfarradministrator Ernst Sureska aus Szczepanowiz zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt. In der Nr. 13 der „Nowiny Rzeczyckie“, deren Redakteur Jurekla ist, wurde aus Breslau gemeldet, dass zu Ehren des Fürsten Bismarck am 1. April dort eine von dem Verein „Geselligkeit“ ein Kommers veranstaltet wurde. Bismarck sei aber ein Feind des katholischen Volkes, deshalb würden keine Katholiken beim Kommers erscheinen. Der Artikel schloss mit den Worten: „Wir hoffen, dass Niemand aus unserer Gemeinde, außer Herrn Dr. Horbolla und einigen Juden, dort sein werden.“ Dr. Horbolla ist Vorsitzender des obengenannten Vereins und stellte Strafantrag, der die Verurtheilung des Redakteurs zur Folge hatte. Die gegen das Urtheil eingegangene Revision wurde gestern vom Kreisgericht verworfen.

\* Graudenz, 18. Okt. Die Parzellierung des Gutes Ad. Waldau geht nun doch vornwärts; mehrere Parzellen sind bereits verkauft worden. Ein Segen für das Deutschland wäre es, wenn die Schulaufstättbehörde nun schließen auf den Bau einer mehrklassigen Schule in Ad. Waldau bringen möchte. Die Regierung hat bereits 36000 M. für Schulzwecke sicherstellen lassen.

\* Elbing, 17. Okt. Wie die Elbinger sich den Steuererheber fernhalten. Unter den Eingesetzten in der Elbinger Bz., von denen einige über die schlechte Beschaffenheit der Straßen sich ergehen, findet sich auch folgendes: Die kleine Rosenstraße ist in einem Zustande, dass sie stellenweise nur über von den Bewohnern der Straße gelegte Bretter passiert werden kann. Wir Anwohner haben nur nötig, die Bretter fortzunehmen, sobald der nette unwillkommene Steuermann in Sicht kommt, und wir sind vor dem Belust dieses Mannes geschützt, denn er bleibt liegen, da er noch kein Reitpferd hat.

## Bermischtes.

+ Aus der Reichshauptstadt, 20. Okt. Zur Ausstellung des Händlers Strahl aus Galizien wird berichtet, dass die Angelegenheit gestern vor den Minister des Innern gebracht worden ist, um eine Zurücknahme des Besuchs zu erörtern. Strahl lebt seit 22 Jahren in Berlin und ist in dieser ganzen Zeit den Behörden niemals zur Last gefallen. Er ist Vater von acht Kindern, von denen nur das älteste, ein Sohn, der das Töpfers-Hand-



# Herbst-Control-Versammlungen 1895 im Fort Roeder am Eichwaldthor.

4. November, Vorm. 8 Uhr: Reserve der Provinzial-Infanterie Buchstäbe A—J.  
4. November, Nachm. 2 Uhr: Reserve der Provinzial-Infanterie Buchstäbe K—O.  
5. November, Vorm. 8 Uhr: Reserve der Provinzial-Infanterie Buchstäbe P—S.  
5. November, Nachm. 2 Uhr: Reserve der Provinzial-Infanterie Buchstäbe T—Z und Reserve der Eisenbahn-Truppen, Luftschiffer und die zur Disposition d. r. Erziehbördern entlassenen Mannschaften.

6. November, Vorm. 8 Uhr: Reserve- und Dispositions-Urauber der Garde-Truppen, Feld- und Fuß-Artillerie und Pioniere. 14651  
6. November, Nachm. 2 Uhr: Reserve und Dispositions-Urauber der Jäger, Kadavallerie, Train, Lazarett-Gehilfen, Krankenträger, Krankenwärter, Militär-Bäcker, Unterärzte, Pharmazeuten, Veterinär-Personal, Marine, Deconomie-Handarbeiter, Arbeits-Soldaten, Büchsenmacher, Gehilfen und Bahlmeister-Aufzähler. Ausbleiben ohne Entschuldigung wird mit Arrest bestraft.

Eine besondere Beförderung findet nicht statt.  
**Königliches Haupt-Weldeamt Posen**  
**Handelsregister.**  
In unserem Firmenregister unter Nr. 2175 eingetragene Firma J. M. Nehab zu Posen ist erloschen. 14636  
Posen, den 15. Okt. 1895.  
**Königliches Amtsgericht.**  
Abtheilung IV.

**Handelsregister.**  
In unser Firmenregister ist hente unter Nr. 2657 die Firma Marcus Motek mit dem Sitz in Posen und als deren Inhaber Kaufmann Marcus Motek in Posen eingetragen worden. Posen, den 15. Oktober 1895.  
**Königliches Amtsgericht.**  
Abtheilung IV.

**Bekanntmachung.**  
In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 22 Kolonne 4 folgendes eingetragen worden:

In der ordentlichen Generalversammlung der Buchfabrik Kosten vom 11. September 1895 ist das aus dem Aufsichtsrath ausschließende Mitglied Rittergutsbesitzer Pohl zu Szczodrowo wiedergewählt worden. Kosten, den 9. Oktober 1895.

**Königliches Amtsgericht.**

In der B. Sach'schen Konkurslade sollen die unentzüglichen resp. gestundeten Forderungen dem Weisstbenden überreignet werden. Schriftliche Gebote nur mit der Unterschrift bis zum 31. d. Mts. entgegen.

Das Verzeichniß der Schulden kann während der Bureau-Stunden in meinem Comptoir Wilhelmstraße 6 eingesehen werden.

**Georg Fritsch,**  
Verwalter. 14633

**Gerichtlicher Ausverkauf.**

In der H. Goderski'schen Konkurslade werden die vorhandenen Bestände an festigen Anzügen, sowie Tuche, Winter- und Sommerstoffe und Köpfe im Geschäftslatal, Alter Markt Nr. 8, billig ausverkauft. 14647

**Georg Fritsch,**  
Verwalter.

Das zur S. Wisnewsky'schen Konkursmasse hier gehörige Dräguen-, Colonialwaaren, Wein- und Cigarren-Geschäft soll im Ganzen verkauft werden; die Tage liegt bei dem Unterzeichneten aus. Gebote sind zu richten an

**J. Pawel,**  
14610 Konturs-Verwalter.  
Dobrzica, den 20. Okt. 1895.

**Verkäufe + Verpachtungen**

**Eine Bäckerei**  
nebst Wohnung, Laden u. kompletter Einrichtung zu jeder Zeit zu verkaufen. Ges. Offerten u. L. Z. 1 Exp. d. Stg. 14088

In lebhafter Militärladt ca. 3000 Einwohner, ist ein am Markt gelegenes, sehr rentables

**Kolonialwaren-Geschäft**  
mit feinstem Kundschafft anderer Unternehmungen selber zu verkaufen. Zur Anzahlung 4- bis 5000 M. erforderlich. Off. unter K. G. 1710 an die Exped. d. Stg.



zum Verkauf bei

**S. Saller, Judenstraße 29.**

Am Mittwoch, den 23. Nov. r.,  
heb' ein großer Transport  
frischmilchender  
**Neubrücher Kühe**  
und Kälber

14615

Streng reell! Gelegenheitskauf! Nichtgefallendes nehme zurück!	
Grosse Betten bestehend aus	2 Kissen je 82 cm. breit 82 cm. lang
1 Deckbett 130 cm. breit 200 cm. lang	1 Unterbett 115 cm. breit 200 cm. lang
reichlich gefüllt mit ca. 14 kg gereinigten neuen Federn	Inlett nur ..... 20 M.
von vorzügl. glatt rot oder rosa rot gestreift	Inlett nur ..... 25 M.
von bestem glatt rot oder rosa rot gestreift	Inlett nur ..... 30 M.
Daunenkörper gut gefüllt mit ca. 15 kg neuen Gänselftern nur 50 M.	Daunenkörper gut gefüllt mit ca. 15 kg neuen Gänselftern nur 50 M.
ausgez. blau mit hellblau gestr.	Daunenkörper u. 16 kg Gänsefedern nur 50 M.
denkbar bestem (wie Seide) glatt rotem oder glatt blauen Daunen	Satin reichlich gefüllt mit weissen Daunen und besten Gänsefedern nur 75 M.
versendet in vorzügl. Ausführung unter Garantie der Fabrik von	Walter Mai, Coburg.
Wer sich auf diese Zeitung bezieht, erhält eine Gratis-Prämie.	Muster od. Probe-Betten auf Wunsch zu Diensten.
Bitte meine Offerte nicht mit der gewöhnlich angebotenen minderwertigen Ware zu verwechseln!	

Betten für Brautleute, Hotels, Kliniken!

Preise ohne Conditio-

nale.

14487

S. Saller, Judenstraße 29.

14487